Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 82.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 293 — **Herford, Dienstag, den 15. Dezember** — **1914**

Gegen Lüge und Verleumdung.

Von den Karpathen her.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen an und in den Karpathen ist andauernd von gutem Erfolg begleitet. Die Kämpfe westlich des Dunajec, die ja in engstem Zusammenhange stehen mit den Kämpfen in Polen, haben auf dem äußersten Flügel bei Limanowa, schon zu einem Siege unserer Waffenbrüder geführt. Der neue russische Kriegsplan, der auf eine Umgehung der verbündeten Heere von Süden, von Westgalizien her zielte, ist jetzt schon als gescheitert anzusehen. Vermehrt werden die Schwierigkeiten, die sich für die Russen aus diesem Mißerfolg ihrer äußersten linken Flanke ergeben, noch durch das rasche Vorgehen der k. k. Truppen östlich des Dunajec. Die Streitkräfte, welche den aus Ungarn vertriebenen russischen Heeresteilen über die Karpathen nachfolgten, haben bereits die Linie Neusandec—Gryhow—Gorlice—Zmygrod eingenommen, die sich 30 Kilometer von den Karpathen entfernt zwischen Dunajec und Wistoka hinzieht. Sie stoßen also unmittelbar auf die rückwärtigen Verbindungen des linken Flügels des russischen Hauptheeres, die ja zugleich auch durch unser Vorgehen in Nordpolen bedroht werden.

Die jüngste Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung zerpflückt unbarmherzig ein Gespinnst feindlicher Falschmeldungen, an dessen Herstellung Russen wie Franzosen gleich eifrig mitgearbeitet hatten. Weder am Rande des Woevre bei Deuxnouds westlich von Vigneulles-les-Hattonchatel und östlich St. Mihiel, noch bei Vailly gelang es den Franzosen, deutsche Batterien zu zerstören. Und die Russen nahmen südöstlich Krakau, also in der Gegend bei Limanowa kein deutsches Geschütz oder Maschinengewehr, noch machten sie deutsche Gefangene. Wenn unsere Feinde trotzdem alle diese schönen Dinge mit dem Amtssiegel versehen in der Welt verbreiten, so beweist das nur, daß sie wirkliche Erfolge nicht zu berichten wissen und darum schon ihre Zuflucht zu Märchen nehmen müssen.

*

Wir verzeichnen folgende Nachrichten:

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 14. Dezember, vormittags. (Amtlich.) Eingegangen hier um 3½ Uhr nachmittags.**

Schwächere Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz aus Ostpreußen sowie aus Südpolen nichts Wesentliches zu melden.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken:

Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südöstlich" Krakau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich" Krakau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Meldung vom 12. Dezember behauptet:

Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie vernichtet, in Deuxnouds, westl. Bigneul les Hattonchatel haben wir eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte Batterie vernichtet. In derselben Gegend wurden von den Franzosen ein Blockhaus und mehrere Schützengräben zerstört. Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 14. Dezember. Amtlich wird gemeldet:

Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern

9000 Gefangene
und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Die Lage an unserer Front von Rajbrot bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowitsch drangen unsere Verbündeten im Angriffe weiter gegen die untere Bsura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

*

Das russische Heer in einer Krisis.

Zürich, 14. Dezember. Generalmajor Gatti äußert sich der „Köln. Ztg." zufolge im „Corriere della Sera" in beachtenswerter Weise über die militärische Lage. Er führt aus, die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Es würde dort im Interesse der Verbündeten liegen, eine kräftige Offensive zu ergreifen, um ihr Gebiet vom Feinde zu räumen. Doch dazu reiche die Offensivkraft der Franzosen und Engländer nicht mehr aus. Wahrscheinlich sei, daß sie sich nach den Ereignissen in Polen richten würden; wenn es den Deutschen gelänge, im Osten einen entscheidenden Schlag zu tun, so würden die deutschen Armeen auch sofort im Westen mehr Beweglichkeit gewinnen. Offensichtlich befinde sich gegenwärtig das russische Heer in einer Krisis. Aus allerlei kleinen Anzeichen könne man schließen, daß es seiner Einheitlichkeit in seinen Bewegungen nicht mehr so sicher sei, wie zu Beginn des Krieges. Wahrscheinlich könnten die Russen ihre durch die Schlachten entstandenen Lücken nicht mehr rasch genug ausfüllen. Daher dürfte auch ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich bedeutend vermindert worden sein. Rußland besitze wohl noch viele Rekruten, aber es fehle ihm an Offizieren und an Materialnachschub, während Deutschland seine Lücken immer noch rasch ausfüllen könne.

*

Die Erfolge im Osten.

Haag, 14. Dezember. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterd. Courants" schreibt nach einer Meldung des Korrespondenten des „H. K.": Die große, nämlich 161 000 Mann betragende Zahl der russischen Kriegsgefangenen seit dem 15. November illustriert die Bedeutung und den Erfolg der deutschen Truppen im Osten. Aus dem heutigen Bericht des russischen Generalstabs, das den Rückzug der Russen auf der Linie Ilow-Lowitsch zugibt, geht die weitere erfolgreiche Fortsetzung der deutschen Offensive hervor. Von großer Bedeutung erscheint der Erfolg der Oesterreicher südöstlich Krakaus; wie erinnerlich, waren die Russen dort vorgedrungen und drohten im Süden Krakaus durchzubrechen. Gelang dieser Plan, so wären die österreichischen Truppen, die sich auf Krakau stützten, in der Gefahr gewesen, umzingelt zu werden. Um diese Gefahr abzuwenden, haben die Oesterreicher seit kurzem, durch deutsche Truppenabteilungen verstärkt, in dieser Strecke die Offensive aufgenommen. Eine heftige Schlacht hat sich entwickelt, deren Ergebnis bislang noch ausstand. Diese Schlacht tritt jedoch nunmehr in ein neues Stadium ein, weil nach dem heutigen russischen Bericht im Karpathengebiet vom Dunajez bis nach Baligrod bedeutende österreichisch-ungarische Streitkräfte erschienen, die einen Angriff vorzubereiten scheinen. Dies bedeutet einen Angriff auf die Russen in der Richtung von Süden nach Norden, daß heißt in der Flanke und dem Rücken der südlichen russischen Streitkräfte. Glückt diese Operation, so kommen die Russen in Westgalizien in eine schwierige Lage, denn ob sie genug Truppen zur Flankendeckung gegen die Karpathen abgesondert haben, um den Oesterreichern Widerstand zu bieten, bis die gesamte russische Streitkraft neue Stellungen einnehmen kann, erscheint ziemlich fraglich.

Die „Daily Mail" meldet aus Warschau, daß der Erfolg der deutschen Waffen teilweise der großen Bewegungsfähigkeit ihrer Vorhut zuzuschreiben sei. Die Deutschen besäßen weit über 3000 Automobile, mit denen sie 30 000 bis 40 000 Mann vorwerfen könnten.

*

Die Cholera wütet in Rußland.

Berlin, 14. Dezember. Dem „Lokalanz." zufolge schreibt der „Pesti Hirlap": Laut zuverlässigen Nachrichten hat die Cholera in Rußland sehr überhand genommen. Es scheint, daß das Wüten dieser gefährlichen Krankheit nicht einmal durch die eingetretene Kälte gehemmt wird. Die Cholera herrscht hauptsächlich in Podolien und Wolhynien, wo sie besonders in der ärmeren Bevölkerung schreckliche Opfer fordert. Da zurzeit in Rußland keine genügenden sanitären Vorkehrungen getroffen werden, besteht die Gefahr, daß auch andere Gebiete verseucht werden. Besonders gefährdet sind die Gouvernements von Kiew und Cherson. Auch in Odessa selbst sind Cholerafälle vorgekommen. Es mangelt überall an dem notwendigen geschulten Personal und an Medikamenten. Die Gesundheterei greift um sich.

*

Deutsche Unternehmungslust.

Unser nach dem Osten entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Koschützki, schickt uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht:

Unsere Division hat derzeit die Aufgabe, einen Teil der Linie Gumbinnen—Darkehmen gegen die Russen zu verteidigen, eine Aufgabe, die der angriffslustigen Natur der deutschen Soldaten weniger entspricht als der augenblicklichen Grundlosigkeit der Wege. Obwohl unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen übermenschliche Anstrengungen hinter sich haben, macht sich die verhältnismäßige Ruhe der letzten Wochen bereits in einer Unternehmungslust geltend, die geradezu nach Gelegenheiten sucht, dem Gegner auf den Leib zu rücken. Wenn man querfeldein reitet, sieht man fast stets irgendwo einen Infanteristen mit ein paar gefangenen Russen in westlicher Richtung hinziehen.

Vor wenigen Tagen hat sich eine Abteilung nachts an einen russischen Schützengraben geschlichen, ohne bemerkt zu werden. Plötzlich standen sie im Graben, ein paar Dutzend Taschenlämpchen blitzten auf, und ohne daß ein Schuß gefallen oder Blut geflossen ist, wurde die ganze Besatzung davongeführt. In einem Taleinschnitt liegt ein Gehöft, das vollkommen niedergebrannt ist. Auch die Mauern sind alle zusammengestürzt. Allein der breite ländliche Schornstein des Wohnhauses ist stehen geblieben und daneben ein Kachelofen.

Jeden Morgen nun schleicht sich ein Mann aus dem Schützengraben zu dem Gehöft, mit einem Bündel Stroh und Holzscheiten versehen, und macht Feuer in dem Ofen. Sobald der Rauch aus dem Schornstein auffräuselt, beginnt die russische Artillerie mit der ihr üblichen Munitionsverschwendung auf das vermeintlich bewohnte Gehöft zu schießen. Der Soldat sitzt dann bereits wieder im Schützengraben und die ganze Nachbarschaft freut sich diebisch über die dutzendweise bei der leeren Brandstätte einschlagenden Granaten. Geht das Feuer im Ofen aus, denkt der Russe, daß er alle totgeschossen hat, und hört auf.

Aber am andern Morgen, kaum daß es anfängt hell zu werden, schmaucht der Schornstein wieder in aller Behaglichkeit über die Anhöhe und die Schießerei beginnt von Neuem. Das Rauchen und Schießen gehört bereits zu den regelmäßigen Himmelserscheinungen jener Gegend, sodaß die Umwohner ihre Uhren darnach stellen können. Ich sah ihn gestern auf einem Ausritt nach den Stellungen unserer schweren Artillerie, von dem ich morgen berichten werde, falls der draußen heulende Sturm unsere Kate samt meinem Tintenfaß bis dahin nicht umgeworfen hat.

*

Die französischen amtlichen Berichte.

Genf, 14. Dezember. Der französische Generalstab hat gestern nachmittag folgenden Bericht ausgegeben: Der gestrige Tag ist besonders ruhig verlaufen. Die Tätigkeit des Feindes äußerte sich in Kanonaden, die auf verschiedenen Punkten der Front mit Unterbrechung stattfanden. Indessen unternahmen die Deutschen in der Gegend südlich Ypern drei heftige Infanterieangriffe, die abgeschlagen wurden. Im Wäldchen von Le Pretre sind die Franzosen wesentlich vorgerückt. In den Vogesen griffen die Deutschen die Signalstation de la Nere-Henri wiederholt an, die nordwestlich Sennenos gelegen ist. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen.

Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr lautet: An den beiden äußersten Fronten sind zwei deutsche Angriffe mißlungen. Der eine wurde im Nordosten von Ypern ausgeführt, der andere war gegen den Bahnhof von Aspach gerichtet.

*

Berlin, 15. Dezember. Zum Kampf zwischen Ypern und Armentieres verlautet aus englischen Berichten:

Rotterdam, 14. Dezember. Dem Londoner „News" wird aus Belgien vom Sonnabend gemeldet: Während des letzten Teiles der vorigen Woche begannen auf der Front Ypern-Armentieres Kämpfe, die vielleicht eine der größten Schlachten dieses Krieges einleiten. In dieser Gegend haben die Verbündeten und die Deutschen große Streitkräfte zusammengezogen. Bisher haben die Franzosen und die Deutschen abwechselnd Vorteile errungen. Auf einigen Stellen gewannen die Franzosen geringen Boden, aber am Donnerstag griffen die Deutschen mit größter Kraft an und nach einiger Zeit wurde die deutsche Offensive gegen das Dorf Dickebusche, ungefähr 5 km südwestlich von Ypern, gerichtet, wohin die Deutschen vorgerückt waren. Dickebusche war zufällig in diesem Augenblick nicht besonders stark von Franzosen besetzt. Die deutsche Artillerie konzentrierte ein gewaltiges Schrappnellfeuer auf die französischen Stellungen. Die französischen und die deutschen Laufgräben waren hier nur 60 Meter von einander entfernt.

Amsterdam: „Daily Chronicle" vernimmt aus Dünkirchen folgende Einzelheiten über den Kampf um St. Eloi bei Ypern: Am 11. Dezember begann die deutsche Artillerie ein heftiges Feuer aus ungefähr 200 Kanonen. Es wurden in 6 Stunden wenigstens 1000 Granaten in die französischen Stellungen geschossen, worauf die Infanterie einen Angriff unternahm. Das Gewehrfeuer der Verbündeten warf wiederholt die Deutschen zurück, 16 mal rückten sie wieder auf, aber immer ohne Erfolg. Am Ende aber gelang es den Deutschen doch, die Franzosen aus ihren Stellungen zu verdrängen. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr schwer.

Aus Boulogne wird der „Times" gemeldet, daß eine der größten Beschwerden eines schnellen Aufmarsches der Verbündeten die schlechte Beschaffenheit der Wege ist. In Belgien und Nordfrankreich haben schon einige Wochen vorher zahlreiche französische Truppen, die bis an die Knie im Schmutz standen, den Versuch gemacht, den Zustand der Wege zu bessern, aber mit wenig Erfolg. Jetzt hat man sich entschlossen die Wege zu erneuern. In England hat man tausende von Hacken, Spaten und Schiebkarren bestellt. Man will die Wege mit Balken und Querschwellen bedecken.

*

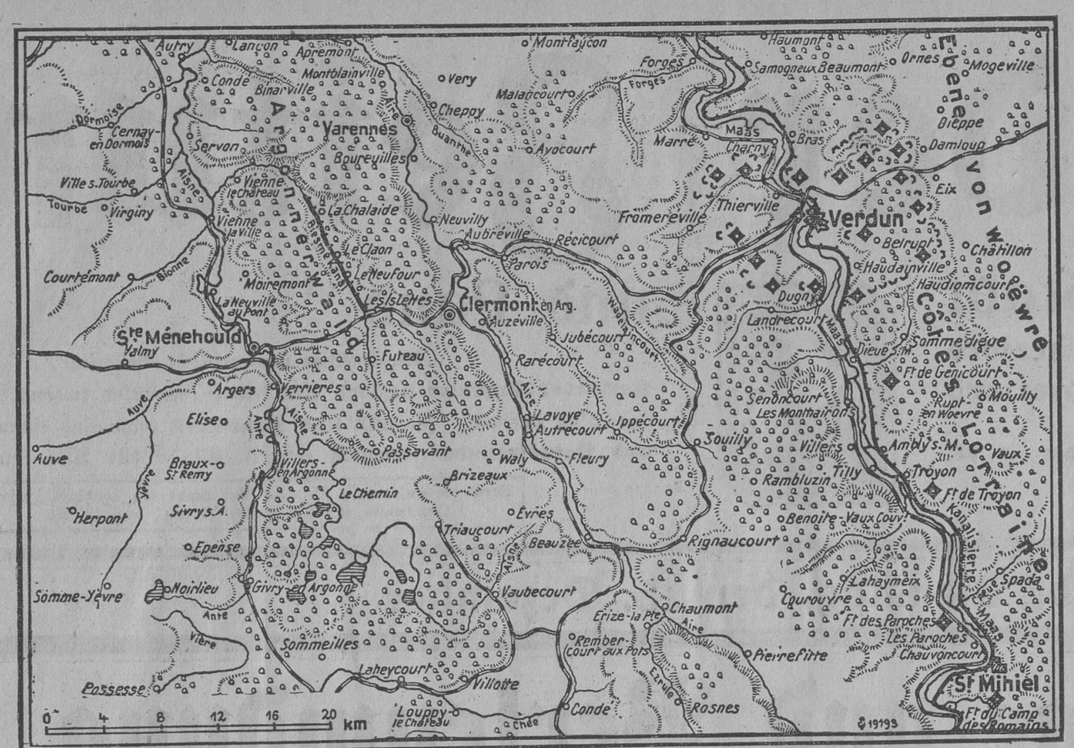
In Erwartung der feindlichen Offensive im Westen.

Kopenhagen, 14. Dezember. Nach Pariser Zeitungsmeldungen scheint alles darauf hinzudeuten, daß die Verbündeten eine große Offensivbewegung vorbereiten, die gegen das deutsche Zentrum gerichtet ist. Die Deutschen verstärkten im Hinblick auf einen etwaigen Rückzug die Befestigungen zwischen Brügge und Gent. Das vor Antwerpen liegende Lierefort ist vollständig neu aufgebaut und mit deutschen Kanonen versehen, ebenso die Forts an der unteren Schelde westlich Antwerpen.

*

Der französische Vorstoß bei Altkirch.

T.U. **Basel, 14. Dezember. Gestern, Sonntag, von 2 Uhr vormittags an bis tief in den Nachmittag hinein war anhaltender Kanonendonner aus dem Elsaß vernehmbar. Wie verlautet, handelt es sich um einen neuen**



Kartenskizze zu den Kämpfen im Argonner Wald.

mit großer Heftigkeit geführten französischen Vorstoß in der Gegend von Altkirch. Im Zusammenhang damit dürfte auch die in den letzten Tagen unternommenen zahlreichen Erkundungsflüge französischer Flieger im Sundgau stehen.

*

Mülhausen (Els.), 14. Dezember. Ueber die unlängst im Sundgau stattgefundenen Kämpfe veröffentlicht die „Oberelsässische Landeszeitung" mit ausdrücklicher Genehmigung der Zensur einen Bericht, in dem es u. a. heißt: Nachdem im Operationsgebiet zwischen Mülhausen und Belfort längere Zeit Ruhe geherrscht hatte, wurde seit Sonntag, den 29. November, wieder Artilleriefeuer vernommen. Am darauffolgenden Dienstag und Mittwoch war der Kanonendonner besonders vernehmbar, während er am Donnerstag nachließ, um am Freitag wieder zu beginnen. Es handelte sich um eine heftige Kanonade der Franzosen, die eine ungeheure Menge Munition verschossen, ohne den Deutschen nennenswerte Verluste zuzufügen. Heftig beschossen wurde u. a. die Idiotenanstalt St. Andreas bei Sennheim. Im ganzen Ort gab es Brände. Insbesondere wurde Ammerswiler stark mitgenommen. Verschiedentlich kam es auch zu Gefechten, so auf den Straßen von Largitzen und Heinersdorf. Dabei wurde eine ganze französische Radfahrerabteilung durch deutsches Maschinengewehrfeuer vernichtet. Einen besonders heftigen Sturm unternahmen die Franzosen auf das Dorf Ammerswiler, der indessen mit blutigen Verlusten für die Angreifer abgeschlagen wurde. Beide Parteien hielten ihre vorherigen Stellungen. Es wurden viele Gefangene gemacht, durchweg ältere Mannschaften, denen man den Aufenthalt in den durchweichten Schützengräben ansah.

*

Freiburg als französisches Fliegerziel.

Freiburg i. B., 14. Dezember. Feindliche Flieger warfen gestern zwischen 2½ und 3 Uhr auf die Stadt Bomben herab. Eine Bombe schlug in das Haus Unterlinden Nr. 7 ein und richtete Schaden an. Ein auf dem Dach stehendes Fräulein wurde erheblich am Oberschenkel verletzt. Zwei Mädchen erlitten Verletzungen durch Bombensplitter. Einige weitere Personen sollen auf dem Rotteck-Platz verletzt worden sein.

*

Zur Ablehnung der Weihnachts-Waffenruhe.

Berlin, 14. Dezember. Die Anregung des Papstes, eine kurze Waffenruhe über Weihnachten herbeizuführen, ist bei einer Mehrheit der kriegführenden Mächte auf günstigen Boden gefallen. Besonders hat Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich zustimmend geäußert. Auch die Türkei war bereit, dem Wunsche der Kurie Rechnung zu tragen. Der Widerspruch gegen die päpstliche Anregung ging von Rußland und Frankreich aus, die es bestimmt ablehnten, auf den Vorschlag einzugehen. Die Ablehnung Frankreichs erscheint in einem besondern Lichte, da neuerdings die französische Politik den Anschein hervorzurufen suchte, als bringe sie mit Rücksicht auf das sogenannte katholische Protektorat Frankreichs im Orient wie aus andern Gründen dem Vatikan freundlichere Gesinnungen entgegen. Durch ihre Zustimmung zu dem Vorschlage haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei gezeigt, daß sie für den religiös-humanen Gedanken, der dieser Anregung zugrunde liegt, volles Verständnis haben. Auch das ist eine Widerlegung des sinnlosen Vorwurfs der Barbarei, mit dem unsere Feinde gegen uns zu wirken suchen.

Aus englischen Geheimakten.

Zur Entlarvung Belgiens als Mitschuldiger.

W.T.B. **Berlin, 14. Dezember. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über Englands Spiel mit der Neutralität Belgiens:**

Für die englisch-belgische Komplizität haben sich neue, sehr schwerwiegende Schuldbeweise gefunden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant-Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieben war, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Havre verlegt hatte. Er wurde nun kürzlich bei dem Versuch ertappt, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgebracht hat, verschwinden zu lassen. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Aktenstücke mit Daten intimster Art.

über die begische Mobilmachung und die Verteidigung Antwerpens aus dem Jahre 1913/14 handelte. Es finden sich darunter Zirkulararerlasse an die höheren belgischen Kommandostellen mit der faksimilierten Unterschrift des belgischen Kriegsministers und des belgischen Generalstabes. Ferner eine Aufzeichnung über eine Sitzung der Kommission für Verpflegungsbasis Antwerpen vom 27. Mai 1913. Die Tatsache, daß sich diese Schriftstücke in der englischen Gesandtschaft befanden, zeigt hinreichend, daß die belgische Regierung in militärischer Hinsicht keine Geheimnisse vor der englischen Regierung hatte, daß vielmehr beide Regierungen dauernd im engsten militärischen Einvernehmen standen. Von besonderem Interesse ist auch eine handschriftliche Notiz, die bei den Papieren gefunden worden ist, um deren Vernichtung der englische Sekretär besorgt war. Sie lautet folgendermaßen:

Benachrichtigung: 1. Die französischen Offiziere haben Befehl erhalten, am 27. d. Mts. nachmittags bei ihren Truppenteilen einzutreffen. 2. Am selben Tage hat der Bahnhofsvorstand von Feignies Befehl erhalten, alle verfügbaren gedeckten Wagen zum Zwecke der Truppentransporte in der Richtung auf Maubeuge abgehen zu lassen. Mitgeteilt durch die Gendarmeriebrigade in Frameries.

Hierzu ist zu bemerken, daß Feignies eine an der Eisenbahn Maubeuge-Mons etwa 3 Kilometer von der belgischen Grenze in Frankreich gelegene Eisenbahnstation ist. Frameries ist an der derselben Bahn in Belgien 10 Kilometer von der französischen Grenze gelegen.

Aus dieser Notiz, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg." zum Schluß, ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilmachungsmaßnahmen getroffen hat, und die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt. Wenn es noch weiterer Beweise für die Beziehungen bedurfte, die zwischen England und Belgien bestanden, so biete das aufgefundene Material in dieser Hinsicht eine wertvolle Ergänzung. Es zeigt erneut, daß Belgien sich seiner Neutralität zugunsten der Entente begeben hatte, und daß es ein tätiges Mitglied der Koalition geworden war, die sich zur Bekämpfung des Deutschen Reiches gebildet hatte. Für England aber bedeute die belgische Neutralität tatsächlich nichts weiter als ein „Scrap of Paper", auf das es sich berief, soweit dies seinen Interessen dienlich erscheint. Es ist offensichtlich, daß die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur als Vorwand benutzte, um den Krieg gegen uns vor der Welt und vor dem englischen Volke als gerecht erscheinen zu lassen.

Der belgische Gesandte in Kopenhagen.

Berlin, 14. Dezember. Nach Mitteilung der Nationaltidende hat, laut „Köln. Ztg.", der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdung gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verleumderisches Machwerk erkannt. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise beizubringen. Sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Kriegserklärung der Nordalbanier an Serbien?

T.U. **Konstantinopel, 14. Dezember. Aus Skutari kommt die beglaubigte Nachricht, daß die nordalbanischen Stämme der Serben den Krieg erklärten. Ein Albanier, der die Zügel der Regierung in Nordalbanien in der Hand zu halten scheint, übermittelte diese Erklärung in Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme sich in jetzigem Augenblick in Bewegung setzen, kann für die weiteren Ereignisse in Serbien entscheidungsvoll werden. Auf einen Widerstand Montenegros gegen Nordalbanien ist bei dem großen, in den Schwarzen Bergen herrschenden Elend nicht zu rechnen, so daß die Nordalbaner ihre ganze Kraft gegen die Serben verwenden können.**

Dazu wird weiter gemeldet:

W.T.B. **Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Athen: Reon Asty meldet aus Koritza, daß 25 000 Albanesen über Dibra in Serbien eingedrungen sind.**

*

W.T.B. **Wien, 14. Dezember. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart:**

Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südlich von Waljewo auf einen stark überlegenen Gegner gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiter reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig, glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesen steht also die Gewinnung von Belgrad gegenüber. Die hieraus sich ergebende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Italiens Interessen im Mittelmeer.

Berlin, 14. Dezember. Der Mailänder Sole, das hervorragendste tägliche Finanz- und Handelsblatt Italiens, kommt laut Berliner „Lokal-Anz." in einer Besprechung der handelspolitischen Folgen des gegenwärtigen Krieges für Italien zu dem Schluß, daß Italiens Interessen durch den Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte, die schon heute zum Nachteil Italiens die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen hätten, würden durch einen Sieg noch mehr gestärkt und in die Lage versetzt werden, noch kräftiger als bisher von ihren Wachtposten Gibraltar, Sues, Biserta, Malta und dem italienischen Korsika auf Italien drücken zu können und ihm jede Entwicklungsfähigkeit zu rauben, während andererseits eine Verstärkung der deutschen Flotte im Mittelmeer zur Herstellung des Gleichgewichtes unter den Großmächten zum Vorteil Italiens beitragen würde und im übrigen eine Verringerung der Machtstellung Italiens im Adriatischen Meere auch in diesem Falle nicht zu befürchten sei. Im Gegenteil könnten sehr wahrscheinlich durch friedliche diplomatische Verhandlungen auch diesbezügliche Wünsche Italiens ihre Erfüllung finden.

Das neue portugiesische Kabinett.

W.T.B. **Lissabon,** 13. Dezember. Das neue Kabinett wurde folgendermaßen gebildet: Vorsitz und Marine: Coutinho, Krieg: Verveira Albuquerque, Inneres: Alexandro Braga, Justiz: Barboza Magelhaes, Finanzen und Aeußeres: Augusto Suares, Unterricht: Ferreira Simas, öffentliche Arbeiten: Luira Bastos, Kolonien: Rodriaugz Gaspar. Das Kabinett wird das Bündnis mit England aufrecht erhalten.

Eröffnung des türkischen Parlaments.

Konstantinopel, 14. Dezember. Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzendem Zeremoniell stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohen Geistlichen, an ihrer Spitze der Scheich ül Islam, die Ulemas und die Staats- und hohen Würdenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Generalität und der Diplomatie, darunter der deutsche Botschafter mit dem Botschaftsrat Dr. Kühlmann und dem Dragoman Weber und die deusche Militärmission in einer besonderen Loge. Pünktlich um 1 Uhr erschien der Sultan in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen sowie des Khedive, mit dem der Sultan sich vor Einnahme seines Platzes ungewöhnlich lange unterhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand von der Goltz-Pascha, der sich in Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm.

Nachdem der Sultan nach allen Seiten huldvoll gegrüßt hatte, fand die Verlesung der Thronrede statt, die der Tradition entsprechend schweigend entgegengenommen wurde. Nur eine gewisse Bewegung ging durch die Versammlung, als der Heilige Krieg und glorreichen Waffentaten der deutschen und österreichisch-unarischen Bundesgenossen erwähnt wurden. Das der Thronrede folgende Gebet wurde zum ersten Male im türkischen Parlament in arabischer Sprache gesprochen. Nach der Abfahrt des Hofes und des diplomatischen Korps in der üblichen farbenprächtigen Form begann die erste Sitzung unter Leitung des früheren Präsidenten Hail Bey.

*

Freiherr v. d. Goltz beim Sultan.

W.T.B. **Konstantinopel,** 14. Dezember. Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen.

*

Der Khedive Oberkommandierender der Türken in Aegypten.

Mailand, 14. Dezember. Das Blatt „Unione" meldet: Der Khedive hat den Oberbefehl der türkischen Armee in Aegypten übernommen.

*

Frhr. von der Goltz über Deutschlands Siegesaussichten.

Wien, 14. Dezember. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse" in Sofia hatte eine Unterredung mit dem Feldmarschall Frhrn. v. d. Goltz, welcher u. a. erklärte, die Lage in Belgien ist vollkommen normal. Die belgische Bevölkerung überzeugte sich davon, daß die Deutschen alles eher, als grausam seien. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze befinden sich die reichsten französischen Provinzen in deutschem Besitz. Die französischen und englischen Truppen kämpfen todesmutig, aber die Deutschen gewinnen allmählich Terrain, und eines Tages werde der Widerstand gebrochen sein, denn Deutschland sei auf eine jahrelange Kriegführung vorbereitet. Die Kriegsbegeisterung und die Moral, sowie die glänzende Verpflegung der deutschen Truppen lassen keinen Zweifel, daß Deutschland Sieger bleibt. Auch im Osten werde das bessere Kommando und die größte Tätigkeit entfaltet. Englands Hoffnung, Deutschland auszuhungern, ist eitel. Deutschland ist zur kommenden Ernte gut verproviantiert, und steht finanziell besser da, als die anderen kriegführenden Staaten. Ueber die Türkei erklärte Frhr. v. d. Goltz, daß er mit großer Befriedigung auf die gegenwärtige Armee der Türkei blicke, welche während der letzten Jahre große Fortschritte gemacht habe. Er sei überzeugt, daß die Türkei glänzend siegen werde.

*

Doppelter Angriff gegen Aegypten.

Rom, 14. Dezember. Der Abgeordnete Bevione teilt mit, daß die Angriffe der Senussis gegen die Engländer bereits begonnen haben. Bei den Senussis befinden sich weiße Offiziere, die weder englisch noch französisch reden. Der Angriff auf Aegypten werde demnach von zwei Seiten erfolgen: im Osten durch das reguläre türkische Heer, im Westen durch die Senussen. Selbstverständlich, schreibt Bevione, werde es den Senussen nicht einfallen, sich auch gegen Italien zu wenden.

*

Drei englische Geschwader noch im ägäischen Meer.

Rom, 14. Dezember. Ein auf der Rückreise von Benghazi in Brindisi eingetroffenes Schiff sichtete drei starke englische Geschwader, die in der Richtung auf das ägäische Meer zu fuhren.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. Dezember

Höchstpreise.

Der Preis für die einzelne Tonne inländischer Futter- oder Feldkartoffeln darf, wie bereits früher berichtet wurde, beim Verkaufe duch den Produzenten nicht übersteigen im östlichen Gebiet 36 *M*, im mitteldeutschen 37,50 Mark, im Nordwesten 39 *M*, im übrigen Deutschland 40,50 *M*. Der Preis für Kartoffelflocken darf beim Verkaufe durch den Trockner oder Stärkefabrikanten für den Doppelzentner nicht 23,50 *M* übersteigen, für Kartoffelschnitzel 22,75 *M*, für Kartoffelwalzmehl 27,50 *M*, für trockene Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl 29,80 *M*. Für die weiteren Verkäufe sind besondere Preise für die einzelnen Gebiete festgesetzt. — Der Preis für 100 Kilogramm neues Raffinatkupfer mit mindestens 99,7 Proz. Kupfergehalt und neues Elektrolytkupfer darf 200 *M* nicht übersteigen, für solches mit mindestens 99,3 Proz. Gehalt, für schweres Altkupfer und Kupferabfälle 185 *M*, für alles übrige Altkupfer, Kesselkupfer, Leichtkupfer und Kupferspäne 170 *M*. Für altes Messing und Messingabfälle werden Preise von 100 bis 145 *M* festgesetzt, für Rotguß und alte Bronze von 150 bis 175 *M*. Hüttenaluminium soll höchstens 325 *M* kosten, umgeschmolzenes Aluminium, alte Aluminiumlegierungen, Abfälle usw. 305 *M*, alles andere mit weniger als 92 Prozent Gehalt 280 *M*. Nickel darf nicht mehr als 450 *M*, für Antimon Regulus 150 *M*, Antimon Crudum 60 *M*, Zinn 475 *M* kosten. Der Höchstpreis für den Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak beträgt 27 bis 28 *M*. Alle diese Bestimmungen treten am 14. Dezember in Kraft.

---

m **Das Eiserne Kreuz** erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde der früher lange Jahre

bei dem hiesigen Architekten Wilhelm Köster beschäftigt gewesene Architekt Martin Stieghorst.

k **Ordensauszeichnung.** Nach 47jähriger Dienstzeit wurde heute dem Oberbahn-Assistenten Karl Schlef aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. Seit 3 Jahren ist der Genannte auch im Besitze des Königlichen Kronen-Ordens. Dem im Dienst des geflügelten Rades ergrauten Beamten unseren herzlichsten Glückwunsch!

i **Kriegsbetstunde** für die evangelische Gemeinden der inneren Stadt findet heute, Dienstag, abends 8¼ Uhr in der Münsterkirche statt, gehalten von Herrn Pastor Wöhrmann, ebenso am Donnerstag, gehalten von Herrn Pastor Niemann. In der Weihnachtswoche und ebenso in der Neujahrswoche fallen diese Kriegsbetstunden aus.

a **Die Aufnahmeprüfungen** am hiesigen Kgl. Lehrerseminar sind nach einer Verordnung des Provinzialschulkollegiums auf den 26. (schriftlich) und 27. März (mündlich) festgesetzt worden.

m **Volksschullehrer im Felde.** Von den 40 000 deutschen Volksschullehrern, welche augenblicklich im Kriege teilnehmen, sind schon 2000 auf dem Felde der Ehre gefallen. Die von der deutschen Lehrerschaft bisher aufgebrachte Stiftung zur Kriegshilfe hat nahezu 2 Millionen Mark erreicht.

— Aus Herford nehmen etwa 29 Lehrer am Kriege teil. Den Heldentod vor dem Feinde starb einer, nämlich Lehrer Rottmann von der Bürgerschule Mindenerstraße. Das Eiserne Kreuz erhielt Lehrer Flöttmann, Bürgerschule Rudolfstraße.

w **Bezirksausschuß zu Minden.** Die nächste Sitzung des Bezirks-Ausschusses zu Minden beginnt am Donnerstag, 17. Dezember 1914, nachmittags 3 Uhr. Die Erledigung der Tagesordnung wird voraussichtlich noch den nächsten Freitag ausfüllen.

u **Zu der Frage der Verwertung von Küchenabfällen.** Einen wesentlichen Anteil an der Lösung der Frage, wie die Küchenabfälle zu verwerten sind, haben die Milchfuhrleute. Manche unter ihnen nahmen schon seit Jahren Kartoffelschalen u. dergl. mit aus den städtischen Wohnungen. Gerade der Umstand, daß die Milchleute täglich in die Wohnungen kommen und die Abfälle sofort abnehmen können, ist wichtig. Bei gutem Willen ließe sich diese Art der Abfuhr und Verwertung noch weiter ausbauen.

k **Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche für unsere Krieger.** Ein Wort der Aufmunterung und des Dankes sollte jeder zu Weihnachten und Neujahr seinen Angehörigen ins Feld schicken. Hierzu werden als wertvollste Publikation die „Weihnachtsgrüße" und „Neujahrswünsche," Gedichte von Walter Bloem d. J. — einem Sohn des durch seine Kriegsromane weithin bekannten Schriftstellers Dr. Walter Bloem — Liebe und Anklang finden. Wir freuen uns über die trefflichen Gedichte, die neben Worten der Aufmunterung auch den heißen Dank der Heimat zum Ausdruck bringen. Solche Worte sind auch nur zu berechtigt; nicht genug können wir des Lobes und Dankes voll sein über unsere Truppen, die uns die Schrecken und Greuel des Krieges von unserem lieben Heimatlande fern hielten. Die Gedichte, die als zweifarbige Postkarten der Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart, herausbrachte, wurden von Emil Schlegel mit sinnigen Illustrationen umgeben.

---

u **Minden,** 14. Dezember. Für wohltätige Kriegszwecke stiftete die Sektion Minden des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins eine Liebesgabe von 1000 *M*.

Bünde, 14. Dezember. Das Eiserne Kreuz erhielt für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde Offizier-Stellvertreter Wilhelm Kordes, Zollaufseher hier.

Gerichtssaal.

cr **Bielefeld,** 13. Dezember.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen und Beleidigung hatte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer der Apothekenbesitzer Dr. Siek von Bergkirchen bei Minden zu verantworten. Der Fall steht mit der Mordprozeßsache Veith von Bergkirchen in Verbindungg. Dr. Siek, der in diesem Prozesse als Zeuge und Sachverständiger vernommen worden ist, glaubte sich durch die Ausführungen des Staatsanwaltes Dr. Stadtlaender zur Schuldfrage schwer beleidigt und richtete gleich nach Beendigung des Prozesses an den Staatsanwalt einen Brief, in dem er anfragte, ob er ihm auf schwere Waffen zur Verfügung stehe oder ob er sich auf dem Standpunkt des § 193 (Wahrnehmung ber. Interessen) stelle. Nachdem Dr. Siek darüber belehrt worden war, daß er die Ausführung des Staatsanwaltes mißverstanden habe und Dr. Siek erklärt hatte, daß ihm seinerseits die Absicht einer Beleidigung ferngelegen habe, war von Seiten der Staatsanwaltschaft gestellte Strafantrag zurückgezogen worden. Der Gerichtshof konnte gestern nur auf Einstellung des Verfahrens erkennen. Bezüglich der Herausforderung zum Zweikampf erklärte Dr. Siek, daß es sich hier nicht um eine Herausforderung im Sinne des Gesetzes, sondern nur um eine Anfrage handele, ob sich Dr. Stadtlaender ihm event. auf Waffen zur Verfügung stelle. Der Gerichtshof nahm an, daß eine Herausforderung zum Zweikampf vorliege, berücksichtete aber auch, daß sich Dr. Siek in einer großen Erregung befunden haben möge und verurteilte ihn zu einer Festungshaft von einer Woche. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Festungshaft.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 14. Dezember. Das Eiserne Kreuz erhielt der Leutnant und Ordonnanzoffizier Joachim v. Wietersheim auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Sein Vater erhielt dasselbe Ehrenzeichen als 17jähriger Fähnrich 1870 nach dem Gefecht von Woippy bei Metz. — Im selben Feldzug erhielt das Eiserne Kreuz am weißschwarzen Bande sein Großvater Vorberg in seiner Eigenschaft als Feldprediger für sein unerschrockenes Vordringen bis in die vordersten Reihen der Kämpfenden. Sein Urgroßvater, der General v. Stülpnagel, erhielt das Eiserne Kreuz in den Befreiungskriegen 1813/14. — Der Tischlermeister Matthias Lafrenz, hier, Langestraße 16, feierte gestern seinen 90jährigen Geburtstag. Er ist noch sehr rüstig und raucht noch täglich seine Pfeife. Gestern vor 90 Jahren wurde er in Heiligenhafen bei der Insel Fehmarn geboren. Im Jahre 1848 war er Soldat, gerade in der Zeit, als in mehreren europäischen Ländern, so auch in Preußen, die Revolution herrschte.

Berlin, 14. Dezember. Der in der Emdener Straße wohnhafte Maurer Range, der nach dem kürzlich erfolgten Tode seiner Frau Beziehungen zu einem jungen Mädchen namens Knorr angeknüpft hatte, gab gestern auf den Nachhausewege, als ein Heiratsantrag von ihr abgewiesen worden war, auf das Mädchen drei Revolverschüsse ab, die erhebliche Verletzungen hervorriefen. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Handel und Verkehr.

Notierungen der Zentralstelle der Landwirtschaftskammer. Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

Preise vom 12. Dez.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Danzig	250	210	270—275	205
Breslau . . .	247—252	207—212	225—235	199—204
Altenburg . .	250—255	220—225	210	200—214
Rostock	255	210—215	B 270	208—210
Hamburg . . .	268—275	227—233	304—306	—
München . . .	277	237	250—272	218—220

Voraussichtliches Wetter.

Ziemlich mild, zeitweise aufklärend, aber vorherrschend wolkig mit etwas Regen und lebhaften südlichen Winden.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Al. Pohlmeyer, für den geschäftl. Teil: G. Bese, beide in Herford.

Die türkischen Heerführer.



Marschall Liman v. Sanders,
General-Inspekteur des türkischen Heeres.



General Izzet Pascha,
Kommandeur der türkischen Armee.



General Schükri Pascha,
Kommandeur der türkischen Armee.



Enver Pascha,
der Oberbefehlshaber des türkischen Heeres.



Abbas Hilmi, Khedive von Aegypten.

Louis Ranzow,
Herford, Alter Markt 7.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Grosse Auswahl in
Damen-, Mädchen- und Knaben-Konfektion
jetzt zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

RESTE
für Kleider, Blusen und Kostüm-Röcke
auf Extra-Tischen ausgelegt.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Polizeiverordnung vom 30. Juli 1914 über das Meldewesen (Amtsbl. S. 214) erlasse ich hiermit auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) der Eilbedürftigkeit wegen vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung:

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges sind die Hauseigentümer und die Haushaltungsvorstände verpflichtet, alle bei ihnen wohnenden oder zuziehenden Ausländer feindlicher Staaten (Franzosen, Russen, Engländer, Serben, Japaner) binnen 24 Stunden bei der Polizei anzumelden.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk., in Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Minden, den 27. November 1914.

Der Regierungs-Präsident.
v. Borries.

Oeffentl. Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr 3000 *M* veranlagte Steuerpflichtige in der Stadt Herford aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Geschäftszimmer der Veranlagungskommission (Rathaus I, Elisabethstraße, Zimmer Nr. 15) vorm. von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschriften finden aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkomemn von mehr als 3000 *M* veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen, soweit nicht eine Uebersendung bereits erfolgt ist, auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Nach einem Erlaß des Herrn Finanzministers vom 8. Oktober 1914 können als Bevollmächtigte der im Felde stehenden Krieger auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vermuteter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärungen zugelassen werden; auch kann mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen Steuerklärung verhandelt werden, falls sie über die Einkommensverhältnisse des Steuerpflichtigen eine ausreichende Kenntnis zeigen.

Alle Briefe sind zu adressieren: **An den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission des Stadtkreises Herford.**

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
des Stadtkreises Herford.
Busse.

Bekanntmachung.

Anmeldung der nicht militärisch ausgebildeten Angehörigen des Landsturms II. Aufgebots des Landkreises Herford.

1. Alle, dem Landsturm II. Aufgebots angehörenden, **militärisch nicht ausgebildeten Mannschaften der Jahrgänge 1875 bis 1869** (die 1869 geborenen jedoch nur, soweit sie am Tage des Aufrufs, am 27. November 1914, noch nicht 45 Jahre alt waren), die bei der Aushebung die Entscheidung „Landsturm" erhalten haben, ferner die nicht gedienten Ersatzreservisten, die nach Vollendung der Ersatzreservepflicht zum Landsturm I. Aufgebots und im 39. Lebensjahr zum II. Aufgebot übergetreten sind, haben sich in der Zeit **vom 16. bis einschließlich 20. dieses Monats** bei den Ortspolizeibehörden ihres Aufenthaltsortes, d. s. die Herren Amtmänner und der Herr Bürgermeister in Bünde, zur **Landsturmrolle anzumelden.**

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

2. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, die nach erlangter Kenntnis von dem Aufrufe zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist. Anmeldung bei dem nächsten Bezirkskommando, das sie bei ihrer Rückkehr ins Ausland berühren.

Diesem Aufrufe unterliegen nicht:

a) Wehrpflichtige, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen **dauernd untauglich** zum Dienst im Heere und in der Marine befunden und ausgemustert sind;

b) Personen, die zur Zuchthausstrafe verurteilt sind;

c) Personen, die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind;

d) Personen, die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind — für die Dauer, während welcher sie unter der Wirkung der Ehrenstrafen stehen.

Herford, den 10. Dezember 1914.

Der Landrat:
v. Borries.

Zelt-Zubehörteile.

Wer übernimmt **Anfertigung großer Mengen für bedeutende Weberei** bei Frankozulieferung sämtlicher Zuschnitte und Zutaten? — Ausführliche Angebote mit Preisangabe und Wochenleistung unter **Nr. 976** an **Haasenstein u. Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.** erbeten.

Kaufen Sie Ihren Weihnachts-Bedarf in Edelstein's Total-Ausverkauf!

HERFORD, Alter Markt 13

Weil Alles in wenigen Wochen wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe ausverkauft sein muss, sind die Preise nie wiederkehrend billig!

Nichts anderes!



nur

„Westfalenkrone"

als feinste Süssrahm-Margarine ersetzt beste Landbutter aus der Fabrik von

H. Meyer

Lippinghausen

bei Herford.



Mittwoch, d. 16. Dez., abends 8¾ Uhr:

Versammlung

Der Vorstand.

Total-Ausverkauf

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe habe ich

sämtliche Ulster, Paletots und Anzüge

teils bis zur Hälfte herabgesetzt, daher macht sich ein schneller Kauf lohnend, niemand versäume, die Gelegenheit wahrzunehmen.

Getragene Ulster, Paletots und Anzüge

zu jedem nur annehmbaren Preise in

Egra's Partiewarenhaus

nur Neuer Markt 4.

Bitte genau auf Firma u. Nummer 4 zu achten.

VICTORIA-Lichtspiele

Von heute bis einschl. Freitag geschlossen!

Am Donnerstag, den 24. d. Mts. bleiben unsere Kassen Nachmittags

geschlossen.

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Herforder Disconto-Bank.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank A.-G.

M. Bracksiek

Inh.: **E. Erdelen**

Herford, Gehrenberg 19

empfiehlt

als praktische u. beliebte Weihnachts-Geschenke:

Kragen	Taschentücher weiss u. farbig
Manschetten	Kragenschoner
Serviteurs	Hosenträger
Farbige Garnituren	Socken
Oberhemden weiss u. farbig	Fantasie-Westen
Tag- u. Nachthemden	Unterzeuge

Cravatten

in modernsten Formen und Farben.

Enorme Auswahl in allen Preislagen.

Handschuhe in Stoff, Glacè u. Wildleder für Damen und Herren.

Reell! Billigst!

Lichtspielhaus Wittekind

Nur **3** Tage! Nun **3** Tage!

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.

Ulanen-Streiche.

Ein feinsinniges Filmlustspiel in 2 Akten von Magnus Haase aus dem Kriegsjahr 1914

Leben um Leben

Aesserst spannendes Drama aus der Gesellschaft in 4 Akten.

Unsere 27. Kriegsberichterstattung!

(Messter Woche Nr. 8.)

die neuesten Kriegsereignisse aus Ost und West.

Ausserdem:

Vorführungen ernsten und heiteren Inhalts.

Eine Vertrauenssache

ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Verbindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsichtlich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reichhaltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste **Salon-Teppiche** in Velour, Prima Axminster etc. in allen Grössen. **Beste deutsche Teppiche** nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc. Reform- u. Boucli-Teppiche, besonders haltbare Gebrauchs-Teppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger, Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl vorrätig. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.

Gehrenberg 9.

Zuverlässige

Kriegsnachrichten

in grosser Reichhaltigkeit

neueste Bilder vom Kriege

in Kupfertiefdruck

patriotische Erzählungen und sonstigen interessanten Unterhaltungsstoff erhält jeder Abonnent der Berliner Morgen-Zeitung. Besonders fesselnde Einzelheiten über den großen Krieg bieten die wahrheitsgemäßen Schilderungen der auf allen Kriegsschauplätzen befindlichen

eigenen Kriegsberichterstatter.

Dieses vortreffliche redigierte, gediegene und reichhaltige Blatt mit seinem auf der Höhe der Zeit stehenden Nachrichtendienst und seinen Gratis-Beiblättern besitzt noch den besonderen Vorzug der außergewöhnlichen Billigkeit. Wer noch nicht zu den ständigen Beziehern dieses Blattes gehört, der bestelle ein Probeabonnement für

55 Pfennig monatlich

exklusive Zustellungsgebühr. Probenummern liefert auf Wunsch an jedermann kostenfrei der Verlag der

Berliner Morgen-Zeitung

Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49

Tüchtige Zuschneider

erhalten dauernde Beschäftigung.

A. Ruben.

Schneider und Näherinnen

auf bessere Lüstersaccos mit und ohne Futter erhalten lohnende und dauernde Beschäftigung bei **A. Ruben.**

Münstersche Gewerbeschule

für Frauen und Mädchen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. Januar 1915 beginnenden Abendkursus in der Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Alter Markt 6, werden bis zum 3. Januar 1915 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügl. Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unhöfliches Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen.
3. Schneidern, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.
4. Putzmachen, Nähen von Hauben, Hutformen, Kinderhüten, Mützen, Garnieren und Modernisieren von Hüten.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 abends.

Die städt. Behörden haben beschlossen diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 3 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 11. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer b. Eintritt-alter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,245 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismässig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch **Dietrich Escher**, Kreis-Sparkassen-Buchhalter in Herford, Elisabethstr. 4, **Potthoff & Castaniën** in Bielefeld, Bergstrasse 23.

Wir suchen verkäufliche Häuser u. Grundbesitze

jeglicher Art, mit und ohne Geschäfte, als Hotels, Wirtschaften 2c., an beliebigen Plätzen behufs Unterbringung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.

Ernst Bäcker & Co.

Hypotheken und Immobilien

Hannover, Georgstraße 13.

Telef. Nord 2651.

Wir suchen stets

I. Hypothekengelder

auf gute Objekte für Stadt und Land.

Ernst Bäcker & Co., Hannover

Georgstr. 13.

Zeltbahnen!

Wer übernimmt die **Anfertigung großer Mengen für bedeutende Weberei** bei Frankolieferung sämtlicher Zuschnitte und Zutaten?

Ausführliche Angebote mit Preisangabe und Wochenleistung unter Nr. **977 an Haasenstein u. Vogler A. G.** in **Frankfurt a. M.**

Auswärtige Kartonnagenfabrik (Versandtschachteln) sucht per bald einen tüchtigen, militärfreien, mit dem Fach vertrauten

Expedienten.

Angebote mit Zeugnisabschrift, Bild und Ang. der Gehaltsanspr. an die Exp. d. Ztg. unt. Nr. 2392.

Wir suchen für sofort einen

jungen Mann

mit guter Handschrift von hier, zum Fakturen schreiben. Branchekundige bevorzugt. Schriftl. Off. erbitten

Barmeier u. Flachmann.

Sattler

und ähnliche Lederarbeiter, gute Hand- und Maschinennäher sofort für eilige Militärarbeit auf dauernd bei höchstem Lohn gesucht. An selbständige Sattlermeister wird Heimarbeit vergeben.

Norddeutsche Automobil-Werke Hameln.

Zigarrenarbeiter

für Hausarbeit, sowie eine Filiale suchen

Landwermann u. Flacke.

Schneider

für Militär-Mäntel gesucht.

Angenete & Scholle.

2—3 gewandte Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht.

Margarinewerke Jul. Eick, Werrestraße.

Geübte

Spulerinnen

sowie einen

Vorrichter

sucht

Herforder Leinen-Verein

Wilh. Menckhoff.

Suche zu sofort ein ordentliches, tüchtiges

Dienstmädchen.

Frau Wehmeyer, Stiftberg.

Ia. selbsteingemachtes **Sauerkraut**

2 Pfund 25 Pfennig, empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstraße.



Schirme Spazierstöcke

kaufen Sie gut und billig bei

H. Stockhaus Nachf.

Schirmfabrik

Gehrenberg 21a.

Größte Auswahl am Platze

Ia. neue große **Wallnüsse,** Ia. neue **Lambertus-Haselnüsse** empfiehlt billigst

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Neuer

Backenstuhl

wegen Platzmangel billig zu verkaufen.

Rud. Mikesch, Sattler u. Polsterer, Ahmserstr. 1.

Neufundländer

auf den Namen Block hörend, seit gestern abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer Belohnung.

Stedingk, Schützenhof.

Hautjucken und Krätze

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung Fr. **John Herford** Steinstr. 1 part. Srechst. täglich v. 10—7 Uhr. Sonntags keine.

Verdingung.

Die Installationsarbeiten (Gas und Wasser) zum Neubau des Empfangsgebäudes auf dem Kleinbahnhofe in Herford sollen vergeben werden. Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungsbedingungen liegen im Büro des Unterzeichneten zur Einsicht aus, woselbst auch die Verdingungsanschläge gegen Erstattung der Schreibgebühren, solange der Vorrat reicht, bezogen werden können.

Die Angebote sind verschlossen, mit einer den Inhalt bezeichnenden Aufschrift versehen, **bis zum 19. Dezember vormittags 11 Uhr** im Büro des Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten erfolgen wird.

Herford, d. 14. Okt. 1914.

W. Köster, Architekt B. D. A.

Zum 1. April ist die im 1. Stock von 6 Räumen **abgeschlossene Wohnung** nebst Zubehör zu vermieten.

Carl Meißner, Steinstr. 22.

Weihnachtsgeschenk.

2 neue Violinen mit sämtlichen Zubehör spottbillig abzugeben

Langenbergstr. 25.

---

1 Luftgewehr

billig zu kaufen gesucht. Off. unt. F. M. a. d. Exp. d. Ztg.

Geschäftsmann sucht auf sofort ein

Haus

mit mehreren Morgen Land zu pachten in einem Orte, wo Schuhmachermeister fehlt und evgl. Schule und Kirche ist in Nähe der Stadt.

Joh. Westhoff, Post Hövelhof.

Für 1 junges Mädchen **Zimmer mit voller Pension** gesucht. Offerten unter Nr. 2424 a. d. Exp. d. Z.

Freundlich

möbl. Zimmer

mit od. ohne Kost zu vermieten.

Bäckerstraße 23 I.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Lessingstraße 1.

4—5000 Mark

2. Hypothek innerhalb 60% des Wertes auf Geschäfts- und Wohnhaus hier am Platze gesucht. Offerten unter 2192 a. die Expedition dieser Zeitung.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136 (Rückp.)

Die Oberbehmer Mühlenwerke Kißler u. Co. Löhne kaufen stets

Ia. Weizen und Roggen

zu Höchstpreisen u. geben grobe oder feine Kleie zu Höchstpreisen zurück.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Familien-Unterstützungen.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützungen findet **nur am 1. und 16. jeden Monats,** oder falls diese Tage auf einen Sonntag fallen, am nächstfolgenden Werktage, **vormittags von 9 bis nachmittags 5 Uhr** ununterbrochen statt.

Herford, den 30. November 1914.

Kämmereikasse.

auf!
Weil Alles in wenigen Wochen wegen vollständiger Geschäftsaufgabe ausverkauft sein muss, sind die Preise nie wiederkehrend billig!
ielhaus
kind
Nuu 3 Tage!
och, Donnerstag.
nen-
Streiche.
mlustspiel in 2 Akten
s dem Kriegsjahr 1914
m Leben
s Drama aus der Ge
in 4 Akten.
sere 27.
ichterstattung!
Woche Nr. 8.)
egsereignisse aus Ost
West.
serdem:
hrungen
nd heiteren
alts.
s Einkommens
g von Leibrente bei der
n-Versicherungs-Anstalt.
hbleibende Rente für Männer
0 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
245 | 8,2944 | 9,6012 | 11,7496 | 14,7196 | 18,
der Rentenzahlung wesentlich
erhalten wegen ihrer verhältnis
sdauer entsprechend weniger.
: 124 Millionen Mark.
skunft durch Dietrich Escher
er in Herford, Elisabethstr. 4
Bielefeld, Bergstrasse 23.
suchen
user u. Grundbesitz
ohne Geschäfte, als Hotels
beliebigen Plätzen besitzt
rgemerkte Käufer. Besuch
Nur Angebote von Selbst
Bäcker & Co.
ken und Immobilien
er, Georgstraße 13.
elef. Nord 2651.
hekengelder
ür Stadt und Land.
er & Co., Hannover
Georgstr. 13.
nterstützungen.
r Familien-Unterstützungen
6. jeden Monats, oder falls
Sonntag fallen, am nächst
rmittags von 9 bis nach
brochen statt.
November 1914.
ereikasse.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oetynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 293 — **Herford, Dienstag, den 15. Dezember** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Schulter an Schulter.

Von unserem mit Genehmigung des Generalstabs nach Russisch-Polen entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

. . ., 8. Dezember.

Nach der Rückkehr des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers aus Serbien erhielt ich den Auftrag, mich auf den Kriegsschauplatz in Russisch-Polen zu begeben, wo die österreichisch-ungarischen Truppen mit den deutschen Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpfen „Dieses Schulter an Schulter" bildet das Losungswort meiner Aufgabe, denn es gilt die häßlichen und gemeinen Lügen zu erschlagen, die von der Ententepresse in die Welt gesetzt wurden, um die treue Waffenbrüderschaft der beiden Armeen zu verdächtigen. Wenn es auch unmöglich ist, alle die Verleumdungen zu widerlegen, die unsere Feinde gegen uns erfinden, mit diesen da wird man leicht fertig. Man braucht nur von Breslau auf der über Oels längs der Grenze nach Preußisch-Herby führenden Bahn zu fahren, um sich mit eigenen Augen davon überzeugen zu können, daß dieses „Schulter an Schulter" nicht nur in den Leitartikeln der Zeitungen und in den Depeschen steht, die die offiziellen Persönlichkeiten miteinander wechseln, sondern daß es auch in der Wirklichkeit existiert. Daß diese ungarischen, deutschen und österreichischen Soldaten, die oft einer nicht die Sprache des anderen verstehen, ein großes Ganzes bilden, beseelt von derselben Tapferkeit, von derselben Begeisterung.

Der ursprüngliche Kriegsplan der Russen hatte bekanntlich darin bestanden, durch ihre gewaltige Uebermacht zuerst die österreichische Armee zu vernichten und sich dann mit der ganzen Wucht auf Deutschland zu werfen. An der Tapferkeit der österreichischen Truppen ging dieser Plan in die Brüche — die Russen versuchten es also „anders rum," verschoben ihre Hauptkräfte nach Polen und ergriffen die Offensive gegen Schlesien und Posen. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung antworteten sofort darauf, indem sie eine derartige Neugruppierung ihrer Kräfte vornahmen, daß die Russen bei ihrem Vormarsch gegen die deutsche Grenze auf eine von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Mauer stießen, an der ihre Offensive zerschellte. Die Oesterreicher mußten allerdings die Karpathen und Przemysl zum zweiten Mal preisgeben, aber dies tes dem gemeinsamen Zweck gebrachte Opfer hat seine Früchte getragen. Nicht nur daß die gegen die deutsche Grenze sich heranwälzende Flut der Russen zum Stehen kam, sondern die verbündeten Armeen konnten ihrerseits zur Offensive übergehen und im Norden Polens bereits eine wichtige Entscheidung für sich erringen. Lodz wurde unter schweren Verlusten der Russen erobert.

Dieser große Erfolg konnte nur durch ein lückenloses Zusammenarbeiten der beiden verbündeten Heeresleitungen erzielt wrden. Alle Sonderinteressen des Einen wie des anderen mußten rücksichtslos beiseite geschoben werden — die zwei Armeen, die dem einen Feind, der einen Gefahr gegenüberstanden, mußten zu einer einzigen verschmelzen, mit einem Ziele und einem zum Siege führenden Willen. Für das große Publikum kommt dieses geistige „Schulter an Schulter" weniger klar zum Ausdruck, aber was es sieht und empfindet, das ist die Kameradschaft der Soldaten.

Gegen halb neun Uhr abends kam ich von Berlin, wo ich mir meine Papiere beim Großen Generalstab hatte besorgen müssen, in Breslau an. Zum Schlafengehen war's zu früh, also ging ich in ein Theater, wo man gerade ein patriotisches Stück mit dem Titel „1914" aufführt. Der Saal war fremlich voll und besonders auf den billigen Plätzen kein Tisch unbesetzt. Plötzlich erschienen drei hechtgraue Leute, ein Feuerwerker und zwei Zugführer von einem Artillerie-Regiment, und machten ratlose Gesichter, als sie keinen Platz fanden. Aber im Nu war Rat geschaffen. Von vier, fünf Tischen zugleich winkte man ihnen, rief ihnen die freundlichsten Einladungen entgegen, sodaß sie jetzt erst recht in Verlegenheit waren, weil sie nicht wußten, wohin sie sich setzen sollten. Das schwierige Problem wurde dadurch gelöst, daß sie sich jeder an einen anderen Tisch setzten. Und dann ging ein Bewirten los — und die drei braven Kanoniere ließen sich nicht lange nötigen; sie aßen und tranken, daß ihre Gastgeber eine Freude daran hatten. Zwischen dem zweiten und dritten Akt wurden die Bilder der großen Heerführer gezeigt, zum Schlusse auf einem Bild, Hand in Hand, die beiden Kaiser. Der ganze Saal erhob sich, sang „Deutschland, Deutschland über alles" und wandte sich dann den drei Hechtgrauen zu, die tapfer mitgesungen hatten. „Prosit Bundesgenossen," tönte es von allen Seiten. Die Drei riefen „Hoch Deutschland!" Das Hurrarufen und Gläserschwenken wollte kein Ende nehmen — diese Szene war wirklich hübsch, viel hübscher als die auf der Bühne, denn sie war echt, aus eigenem Antrieb unmittelbar gewachsen.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach meinem vorläufigen Ziel. Die Strecke führt hier dicht an der Grenze entlang, und da die Front unserer Stellungen sich nicht weit von ihr — Gott sei Dank aber auf russischem Boden befindet — so fährt man hier mitten durch das Hasten und Treiben des Krieges durch. Ein Transport schiebt sich nach dem anderen hinauf, bald ein deutscher, bald ein österreichischer und auf den Bahnhöfen wimmelt es von hechtgrauen und feldgrauen Uniformen durch einander. Viel Zeit hat ja keiner von den Leuten, hat jeder seinen Auftrag u. sein Ziel, aber es geht keiner an dem anderen ohne Gruß vorüber, und wenn sie im Coupé neben einander sitzen, werden sie rasch gute Freunde mit einander. Sind viel stockungarische Regimenter auf diesem Teil der Strecke, und die Unterhaltung zwischen dem oberschlesischen Landwehrmann und dem Baka aus Sambor geht nicht immer sehr fließend von statten, aber sie verstehen einander doch, traktieren sich gegenseitig mit Pfeifentabak und Zigaretten, und wenn sie sich kennen, schütteln sie sich die Hände und sagen „Servus" zu einander.

In einer größeren Station — den Namen kann ich natürlich nicht nennen, befindet sich das Etappenkommando einer österreichischen Armee; das Armeekommando selbst war hier gewesen, ist aber bereits seit mehreren Tagen weiter nach vorn ins Russische hineingerückt. Man ist ganz erstaunt, wenn man auf einmal in diesen Bahnhof einfährt. Ungarischer Landsturm steht als Stationswache, und auf dem Bahnhof patrouillieren schlanke ungarische Gendarmen auf und ab. Die deutschen Uniformen verschwinden hier fast, und den guten Bürgern der Stadt tut die Wahl weh, wer ihnen besser gefällt, der Honved-Husar oder der böhmische Dragoner, der ungarische Infanterist oder der österreichische Jäger. „Ach, die Oesterreicher sind alles hübsche, stramme Kerle" — sagt der alte Herr, der mit mir im Coupé sitzt. „Wissen Sie, so freundlich, so lustig — so — na, wie heißt es denn — ?"

„So fesch —."

„Ja, ganz recht — so fesch!"

In dieser Station stiegen drei Ungarn zu uns ein, junge, frische Burschen mit dem funkelnagelneuen Feldwebelbörtel am Kragen. Sie waren drei Tage in Breslau gewesen, um allerlei für ihr Regiment einzukaufen, und fuhren nun, nachdem sie in diesem Orte übernachtet, zur nächsten Station, von wo sie mit Wagen zu ihren Stellungen abzugehen hatten. War keiner von den Dreien über zweiundzwanzig, Blut und Jugend war in ihnen, und die Augen strahlten ihnen, wie sie von den drei Tagen in Breslau erzählten.

„Die Leute waren lieb — überall wo wir hingekommen sind, hat man uns gleich begrüßt und gesagt: "Ihr seid Oesterreicher." Wir haben aber geantwortet: „Wir sind Ungarn!" Und da waren sie grad so freundlich! Ganz fremde Leute haben uns zu Tisch in ihr Haus einladen wollen, und wenn wir all den Champagner getrunken hätten, den man uns angeboten hat, dann müßten wir jetzt anstatt zur Kompagnie ins Spital fahren."

„Wo liegt Ihr denn?"

Sie nannten den Ort, etwa 10 Kilometer jenseits der Grenze.

„Dort sind wir eingegraben. Geht uns ganz gut. Seit ein paar Tagen ist kein Gefecht, da ist nur ein Halbbataillon als Vorposten draußen in den Gräben, die anderen sind im Ort. Die Ver-

Das Leben im Bild.

Eine illustrierte Wochenbeilage der „Herforder Zeitung für Stadt und Land."

Um unsern Lesern und Leserinnen neben dem täglichen, reichhaltigen und fesselnden Text der „Herforder Zeitung für Stadt und Land" auch ein Stück „Krieg im Bilde" zu übermitteln, haben wir uns entschlossen, unserm Blatte eine Wochenbeilage hinzuzufügen, welche **vom 1. Januar 1915** ab im **Sonderabonnement** bezogen werden kann. Eine **Probeausgabe** von „Leben im Bild", so betitelt sich die Zeitschrift, lag bereits bei. Sie ist, wie schon eine oberflächliche Prüfung lehrt, äußerst reichhaltig und enthält eine große Anzahl prächtig gelungener Aufnahmen im modernen Tiefdruckverfahren. Dazu kommen zeitgemäße Erzählungen und Novellen.

Die allgemeine **Beliebtheit der „Herforder Zeitung für Stadt und Land"**, welche besonders in einem ständig wachsenden Leserkreis überzeugend zum Ausdruck kommt, wird durch diese schätzenswerte Neuerung weiter gestärkt und vertieft werden. Wir sind sicher, daß unsere illustrierte Wochenbeilage dazu beitragen wird, die Zahl unserer Freunde nicht unwesentlich zu erweitern.

Es kommen also vom 1. Januar 1915 ab für unsere Zeitung **zwei Bezugsarten** in Betracht.

Ausgabe A

ohne Beilage, wird wie bisher zu den **gleichen Bedingungen** weiter geliefert.

Ausgabe B

mit der illustrierten Wochenbeilage kostet **vierteljährlich 45 Pfg.** mehr.

Es ist natürlich **jedem Leser freigestellt,** sich für Ausgabe A oder B zu entscheiden. Ein Zwang zum Bezug der illustrierten Beilage **besteht nicht.** Wir sind aber sicher, daß sich viele unserer geehrten Leser und Leserinnen zu dem Abonnement auf **„Leben im Bild"** entschließen. Kostet doch eine **achtseitige Nummer** davon ganze

3½ Pfennig

während sonst illustrierte Zeitschriften mit 10 Pfennig das Stück bezahlt werden müssen. Sollte die Zahl der neuen Bezieher unseren Erwartungen entsprechen, hoffen wir sogar, noch eine **kleine Preisermäßigung** vornehmen zu können.

Bestellungen für die Ausgabe B nehmen unsere Zeitungsboten und unsere Geschäftsstelle (Fernsprecher 83) schon jetzt entgegen. Man wolle sich des beigefügten Bestellscheins bedienen.

Am nächsten Sonnabend legen wir noch eine Probenummer bei.

Schriftleitung und Verlag
der Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Rennstraße 29/31. — Fernsprecher 83.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit für die Monate Januar, Februar, März 1915 die „Herforder Zeitung für Stadt und Land"

Ausgabe A

mit den bekannten Gratisbeilagen und zu den bekannten Bedingungen. Bezugsgebühr 1,50 M. für ein Vierteljahr, durch die Post frei Haus 1,77 M.

Ausgabe B

mit den sonstigen Gratisbeilagen und der **illustrierten Wochenbeilage „Das Leben im Bild"**

Bezugsgebühr 1,95 M. für ein Vierteljahr, durch die Post frei Haus 2,22 M.

(Nicht Zutreffendes bitte durchstreichen).

Name ..... Ort .....
(Deutliche Schrift).

Straße ..... Nr. .....

pflegung ist gut, vorwärts gehen wir auch — kann's uns besser gehen?"

„Seid Ihr mit den deutschen Truppen zusammen?"

„Natürlich. Wissen S', so Schulter an Schulter, wie's in den Armeebefehlen heißt. Neben uns, gleich anschließend, liegt ein deutsches Regiment. Unser Regiment bildet bei uns die Verbindung mit den Deutschen. Wenn wir Zeit haben, besuchen wir uns gegenseitig, sie laden uns ein, wir sie, besonders wenn wir Gulasch haben, denn das essen sie alle gern."

Der alte Herr, mein Reisegefährte seit Breslau, hörte den jungen Burschen zu und schmunzelte in seinen weißen Bart. Als sie dann in der nächsten Station ausstiegen, drückte er jedem von ihnen die Hand und sagte:

„Gott mit Euch, Jungens. Ich habe auch drei solche Burschen wie Ihr bei der Armee — zwei im Westen, einen hier. Der eine ist schon gefallen, aber die anderen zwei leben mir noch. Da könnt Ihr Euch denken, daß unser Herz auch bei Euch ist!"

Und dann sah er ihnen nach, wie sie so jung und so frisch über den Bahnsteig sprangen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Kriegs-Allerlei.

Für einen, der kein Mudding mehr hat!

Wismar, 14. Dezember.

Wie überall im Deutschen Reiche hat auch hier eine umfangreiche Liebestätigkeit eingesetzt, um unsere Soldaten mit Weihnachtspaketen zu erfreuen. Da viele Söhne Wismars bei der Kaiserlichen Marine dienen, unternahm der hiesige Marineverein, für diese Pakete zu sammeln. Von verschiedenen Seiten war darum gebeten worden, für die Mannschaften der Schiffe, auf denen sich Wismarer befinden, eine Sammlung von Musikinstrumenten zusammen zu bringen, damit die Besatzung bei dem langweiligen aber doch äußerst anstrengenden Wachdienst sich mitunter eine kleine musikalische Unterhaltung leisten könne. Der fraglichen Aufforderung des Marinevereins ist in dem gewünschten Umfange auch entsprochen worden. Daneben sind aber auch eine ganze Reihe anderer Liebesgaben eingegangen, die zum Teil mit ganz bestimmten Anweisungen der Stifter, wer die Pakete empfangen soll, versehen waren. Besondere Rührung erweckte bei der Sammelstelle eine Sendung von sechs Paketen. Sie waren von einer Dame eingegangen, die jedem der Pakete die Bestimmung zugefügt hatte: „Für einen, der kein Mudding mehr hat." — Es wird manchen Tapferen zur See und zu Lande geben, für den kein Mutterherz mehr ein paar Gaben der Liebe zum Weihnachtsfest hinausschicken konnte. Schade darum, daß der herzenswarme Gedanke der Spenderin erst so spät öffentlich bekannt wurde; er hätte gewiß viele Nachahmer gefunden.

*

Wahrsagen und Kartenlegen verboten!

Saarbrücken, 14. Dezember.

Mit dankenswerter Entschiedenheit und militärischer Promptheit haben die Militärbehörden, auf die während des Krieges die ausführende Gewalt übergegangen ist, verschiedentlich in das öffentliche Leben eingegriffen und Verordnungen ergehen lassen, für die der bureaukratische Amtsschimmel im Frieden zunächst eine ganze Reihe von „Erwägungen" und besonders viel Zeit gebraucht hätte. Mit großer Genugtuung wird man auch eine Verfügung des hiesigen kommandierenden Generals begrüßen, die kurz und bindig den Wahrsagerinnen, Kartenlegerinnen und anderen weisen Frauen das Handwerk legt. Das Maß des Unglücks, das diese Weiber anzustiften vermögen und angestiftet haben, wird wohl nie in der Oeffentlichkeit klar bekannt werden. Es wird nur ab und zu blitzartig beleuchtet durch kurze Notizen in den Zeitungen, wonach hier oder da ein junges Mädchen, eine Ehefrau nach einem Besuch bei der Kartenlegerin freiwillig in den Tod gegangen ist, weil ihr die Untreue des Geliebten oder Ehegatten prophezeit worden ist. In Friedenszeiten ist es schwer, diesen gemeingefährlichen Sibyllen das Handwerk zu legen. Um eine Verurteilung herbeizuführen, muß das Moment des Betruges gegeben sein und hierfür einen Beweis zu führen, ist meist recht schwierig. Gewöhnlich kommen die angeklagten Frauen mit der Ausrede, daß sie selbst von der Richtigkeit und wissenschaftlichen Grundlage ihrer „Methode" überzeugt seien, sodaß höchstens eine Verurteilung wegen groben Unfugs erfolgen kann. Die Strafe ist dann meistens eine Geldstrafe, die von den Betroffenen um so weniger schwer empfunden wird, als das Geschäft einen verhältnismäßig großen Gewinn ohne irgend welche Unkosten abwirft. Es ist nur ein kleiner Trost daß dieses Gewerbe nicht allein bei uns in Deutschland blüht, sondern daß auch das aufgeklärte Frankreich mit der Lichtstadt Paris an der Spitze, eine Unmenge großer und kleiner Madames de Teebes in Nahrung setzt. — Es war vorauszusehen, daß der gegenwärtige Krieg mit den bangen Sorgen und Fragen nach dem Schicksal der Angehörigen mehr denn je verzweifelte Frauen, die sich an den Strohhalm klammern, zu jenen unreinen Quellen treiben würde. Dem ist jetzt, wenigstens für den hiesigen Kommandobezirk, ein Riegel vorgeschoben und es bleibt nur zu wünschen, daß man anderwärts das gegebene Beispiel nachahmen möchte.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!



Kartenskizze zum Untergang unseres Ostasiengeschwaders.



WEIHNACHTS-EINKÄUFE

MACHT MAN AM VORTEILHAFTESTEN SCHON JETZT!

Wittekind-Drogerie Fritz Reese
Lübberstrasse 23
empfiehlt
Deutsche Parfümerien und Seifen erster Firmen
Haarwässer | Kölnisch Wasser | Zahnbürsten
Photographische Apparate und Zubehör
Kranken- uud Dessert-Weine
Kerzen, Lametta
usw.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Fernruf Nr. 493 — Steinstr. Nr. 15
Seit Jahren bekannt durch gute und preiswerte Arbeiten.

Passende Weihnachtsgeschenke
Elektrische Christbaum-Beleuchtung
Elektr. Bügeleisen, Elektr. Tischlampen, Elektr. Zuglampen, Kronleuchter
Taschenlampen, Haus-Handlampen, Feuerzeuge, Kleinbeleuchtungen
H. A. Mönkemöller, Herford
Elekrische Artikel — Steinstrasse 20

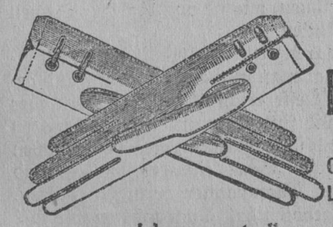
Weihnachtsgeschenke
Praktisch — Preiswert
Nerzkragen Mk. 50 und höher
Sealbkragen „ 30 „ „
Steinmarderkragen „ 60 „ „
Fuchskragen „ 45 „ „
Skunkskragen „ 45 „ „
Muffen. Pelzbaretts. Pelzhandschuhe. Pelzwerken.
H. Pracht & Co.
Bäckerstrasse 7.

Geschäfts-Karten
und sonstige Drucksachen in geschmackvoller Ausführung in kurzer Zeit
Fr. Kuhle
Rennstraße 29/31
Fernsprecher 83.

Weihnachts-Einkäufe
dürfen nicht eingeschränkt werden!!
Es wäre falsche Sparsamkeit, wollte man unter dem Vorwande, die Zeiten seien zu ernst, man müsse sein Geld zusammenhalten, an der gewohnten Deckung seines Weihnachtsbedarfs sparen. Nirgend wäre solche Einschränkung weniger am Platz als hier, wo es nicht nur gilt, zu beweisen, daß trotz des Krieges das deutsche Volk sich die Freude am Weihnachtsfest, die schöne Freude, an diesem schönsten und deutschesten Fest Freude zu bereiten, nicht nehmen läßt; sondern wo es auch gilt, eine soziale Pflicht zu erfüllen. Denn das Weihnachtsgeschäft ist für viele Kaufleute das ausschlaggebende fürs ganze Jahr. Manch ein Erwerbszweig ist ausschließlich vom Erfolge des Weihnachtsgeschäfts abhängig! sollte um einer falsch angebrachten Sparsamkeit willen gerade in einer Zeit, in der wir doch so vielseitig Wohltätigkeit üben, unsere Bereitwilligkeit, zu helfen und zu fördern, versagen? Sollten wir nicht im Gegenteil gerade jetzt beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft noch so wenig erschöpft ist wie seine militärische? Und haben wir überhaupt Grund, zaghaft und kleinmütig zu sein, nach all den herrlichen Erfolgen unseres tapferen Heeres, unserer wackeren Blaujacken? Wahrlich, wer es dazu hat, den Seinigen in der gewohnten Weise Weihnachtsfreude zu bereiten, darf jetzt weniger wie je damit geizen. Im Gegenteil: doppelt glanzvoll sollen dieses Jahr die Weihnachtskerzen strahlen: am funkelden, gabenbeschwerten Lichterbaum wollen wir uns der Gewißheit freuen: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wir wollen, wir müssen, wir werden siegen!

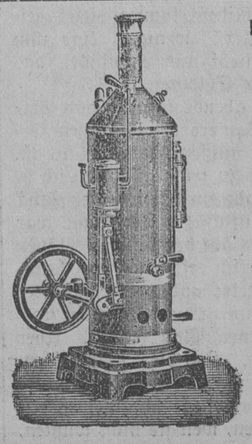
Neujahrs-Karten
sowie Familien-Drucksachen aller Art in feinster Ausstattung preiswert liefert
Fr. Kuhle
Rennstraße 29/31
Fernsprecher 83.

Nützliche
Geschenk-Artikel
kaufen Sie in diesem Jahr mit
10% Weihnachts-Rabatt
bei
Carl Dürkopp
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Lübberstrasse 19 u. 19a.



Winter-Handschuhe
in Glaçe, Tricot u. Leder-Imitation
Hosenträger
in den neuesten Ausstattungen kaufen sie gut und billig im
Spezial-Geschäft
A. BÜCKER
Gehrenberg 18.

Empfehle **Silberne Damen- und Herren-Uhren**
in den Preislagen von M. 12, 18, 20 und höher.
Goldene Damen-Uhren, Uhrketten, Ringe, Medaillons
Regulateure 14 Tage-Werk 15, 18, 20, 25 M. und höher. **Wecker** in allen Preislagen. Garantie 2 Jahre.
Militär-Taschenlampen (8 Stunden Brenndauer.)
Bäckerstrasse 4. **W. Höwener.** Bäckerstrasse 4.



Mechanische, optische und elektrische
Spielwaren und **Lehrmittel.**
In Anbetracht der schweren Zeit Preisermässigung!
Max Görn,
Alter Markt 8.

Aus dem Reiche des Wissens

Hagelschäden.

Hagel ist eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen, die wir kennen, denn die größte Häufigkeit dieser Eiskörner-Niederschläge wird in den heißesten Tagen des Sommers beobachtet. Wenn drückende Schwüle auf sonnendurchglühter Ebene lastet und der wetterkundige Landmann an scharfabgezeichneten, schmutzgrauen Wolken, die sich am Horizont auftürmen, das herannahende Gewitter erkennt, dann liegt auch Gefahr eines Hagelwetters vor. Mit schwerem Sturm setzt es ein, finstere Wolken mit zerrissenen Rändern verbreiten große Dunkelheit und nach kurzer Zeit ist in weiten Strichen der ganze Getreidestand vernichtet. Hagelwetter, die länger als eine Viertelstunde dauern, sind nicht beobachtet worden. Und dennoch ist der Schaden, der jährlich durch Hagel verursacht wird, ein enormer. Bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts suchen die Landleute aller Länder ihre Saaten durch Gegenseitigkeit zu versichern. Deutschland allein weist über ein Viertelhundert Hagelversicherungs-Gesellschaften auf. Denn es hat sich die Ansicht allmählich durchgerungen, daß es in der Tat kein anderes Mittel gibt, sich vor Hagelschaden zu bewahren, als das der Versicherung. In früheren Zeiten und in sehr vereinzelten Fällen bis heute noch, sucht man dem Hagelwetter durch Manipulationen mancherlei Art Einhalt zu tun. Eine Art von Sympathiemitteln schlug La Postolle 1820 vor, indem er meinte, es sei hinreichend, auf ein Feld eine Anzahl Pfähle mit Strohseilen zu stellen, um es vor Hagelschlag zu bewahren. Wiederholte Versuche haben dann vollständige Nutzlosigkeit dieses originellen Vorgehens ergeben. Später versuchte man durch mechanische Erschütterung der Luft, durch Anzünden von Riesenfeuern usw. die Bildung von Hagelwettern zu verhindern. Besonders durch Kanonenschüsse wollte man die Wetterwolken zerstören. Zufallsresultate haben dann die Annahme befestigt, daß diese Art der Wettervernichtung die erfolgreichste sei und das Abfeuern von Hagelkanonen findet bis zur heutigen Zeit in einzelnen Gegenden Schottlands statt.

Lose Blätter.

Vom Erröten.

Die Sensibilität des Menschen, namentlich die moralische, zeigt sich in seinem Erröten und Erblassen. Es ist falsch, zu glauben, daß nur das Gesicht errötet. Beim Erröten errötet der ganze Körper mit, nur beim Gesicht kommt, da die Kapillargefäße der Haut dort etwas weiter sind, das Erröten zu erhöhtem Ausdruck; das Erröten ist nämlich nichts als erhöhter Blutandrang, die Äderchen schwellen an und werden dicker und voller. Diese Zunahme an Dicke kann gemessen werden, ebenso wie die Abnahme beim Erblassen. Man kann also das tiefere oder minder tiefe Erröten in Zahlen ausdrücken. In der Kriminalistik dürfte diese Errungenschaft eine große Rolle spielen. Ein Mensch, der bei einem Verhör oder einer Konfrontation seine Erregung so zu verbergen weiß, daß selbst der größte scharfblickendste Kriminalist sie nicht zu entdecken weiß, kann sie vor dem Apparat nicht verbergen. Merkwürdigerweise erröten wilde Völkerschaften nicht und Idioten auch nicht. Der berühmte italienische Forscher Lombroso hat mit dem Plethysmographen die Gefühlsregungen der verschiedensten Verbrecher bei den verschiedensten Anläßen gemessen, er hat ihnen die verschiedensten Dinge angeboten: Wein, Essen, Geld, Messer, Tabak, Feilen und Blut. Am stärksten reagierte der „Gefühlsmesser" beim Tabak und den — die Freiheitsmöglichkeit in Aussicht stellenden Feilen. Noch mehr aber war er „Gefühlskoeffizient" beim Erzählen ihrer Heldentaten, denn der Stolz ist das höchste Gefühl einer echten Verbrechernatur.

Blumenbäder.

Man schreibt vielfach Blumenbädern eine teintverschönernde Wirkung zu; die Sommer- und Herbstzeit ist am geeignetsten, einen Versuch mit diesem kosmetischen Mittel zu machen, welches schon in früheren Jahrhunderten geschätzt wurde. Die Blumenbäder sollen auch belebend und anregend auf das Nervensystem wirken. Man füllt die Badewanne mit Blüten aller Art oder weicht eine ganze Menge Blumen in heißem Wasser; nach einer Viertelstunde ungefähr werden die Blüten herausgenommen und das Wasser zum Baden benutzt. Es gibt aber auch trockene Blumenbäder, die sehr einfach zuzubereiten sind: die Wanne wird erst vermittels kochenden Wassers erwärmt und dann füllt man sie hoch hinauf mit Blumen an. In diesem duftenden Lager verbringt man eine Stunde.

Scherzhaftes Fragespiel.

Was ist unnatürlich?

1. Wenn ein Kaufmann 1000 Korsetts an den Mann bringt.
2. Wenn einem Eskimo der Boden zu heiß wird.
3. Wenn ein Bauer in Holzschuhen angestiefelt kommt.
4. Wenn man zu einem dicken Herrn sagt: Bitte nehmen Sie ein wenig Platz!
5. Wenn eine Aussicht beschränkt ist.
6. Wenn ein verhungerter Ausrufer seine Waren mit vollen Backen anpreist.
7. Wenn sich eine ganze Kompagnie Soldaten in einem Hölzchen verbirgt.
8. Wenn ein Baron sich einen Korb höchsteigenhändig holt.
9. Wenn bei einem Arzte alles umsonst ist.
10. Wenn ein eifriger Patriot die Farbe wechselt.
11. Wenn ein Maßschneider maßlos trinkt.
12. Wenn ein Tischler einmal selbst aus dem Leim geht.
13. Wenn ein Schuster niemals Pech hat.
14. Wenn ein Lustspieldichter ausgepfiffen wird, daß es eine Lust ist.
15. Wenn ein Maler der Lackierte ist.

Aus der Sammelmappe.

Die Schoßtiere der Matrosen.

Die Seeleute der Kriegsschiffe haben fast alle an Bord ihrer Schiffe einen kleinen Liebling, den sie verwöhnen und mit Liebkosungen überschütten. Als vor einiger Zeit auf Malta eine Parade abgehalten wurde, defilierte das „Schoßtier" der „Bacchante" an der Spitze der Matrosen: ein junger Esel, den die Matrosen an Bord verwöhnen und auf den sie sehr stolz sind. An Bord des „Centurion" befand sich ein Affe, der mit Löffel und Serviette aß, aus einem Glas trank und allerlei Kunststücke machte. Der „Cäsar" führte eine Gans an Bord. Am häufigsten sind freilich Katzen und Hunde. Das französische Kriegsschiff „Marceau" führte einen Hahn an Bord, der jedesmal lustig krähte, wenn ein Geschütz abgefeuert wurde. Eine Zeitlang soll sich an Bord des deutschen Schiffes „Prinz Wilhelm" ein Storch befunden haben; die Mannschaft eines amerikanischen Kreuzers führte ein Schwein an Bord, das allerlei Kunststücke machte. Die italienischen Matrosen haben eine besondere Vorliebe für Vögel, Tauben, Amseln, ja sogar Pfaue begleiten oft ihre Fahrten.

Sprechbezeichnungen.

Ein Jünger Gutenbergs setzte eine Zeitlang Romane und bewunderte dabei die eigentümlichen Redewendungen der Verfasser. Die Umschreibung der Wörter „sagen" und „sprechen" gab ihm Anlaß, den Pegasus zu besteigen, und es kam folgende Reimerei zustande:

Reden, sprechen, singen, sagen,
Murmeln, stammeln, flüstern, fragen,
Schreien, ächzen, stöhnen, summen,
Mauscheln, kichern, lispeln, brummen,
Staunen, tuscheln, heulen, plappern,
Kreischen, schluchzen, weinen, sabbern,
Zischen, wimmern, stottern, lächeln,
Lügen, lästern, quasseln, röcheln,
Räsonnieren, repetieren,
Antworten und replizieren,
Mitteilen und anerkennen,
Erzählen, quatschen, Namen nennen,
Anschnauzen, gar noch krakeelen —
Kann statt „sprechen" wohl was fehlen?

Bunte Geschichten.

Carmen Sylvas Liebling.

Die Königin von Rumänien, die als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist so weit die deutsche Zunge klingt, besitzt ein kleines Hündchen, das sie auf ihren Armen oder in ihrem Muff mit sich herumzutragen pflegt. Es hat langes, weiches, seidenartiges Haar, große schwarze Augen, die fast das ganze winzige Köpfchen einnehmen, und Klauen, die so klein sind wie die eines Eichkätzchens. Die Königin ist gewohnt, jeden Morgen das Hündchen zu kämmen und mit wohlriechendem Wasser zu besprengen. Sobald Carmen Sylva mit ihm ausgeht, erhält es ein goldenes Halsband, an welchem eine kleine goldene Uhr und eine mit Juwelen besetzte kleine Geldbörse hängt. Zu Hause trägt es ein mit Glöckchen besetztes Halsband, und auch an der Schwanzspitze ist mittels eines seidenen Bandes ein Glöckchen in den Farben Rumäniens befestigt. Glückliches Hündchen!

Die Frage.

Gellert und Laudon lernten einander zum erstenmal in Karlsbad kennen, als beide schon hochbetagt waren. Gellerts ohnehin ernste Züge waren im Alter noch ernster geworden, und Laudon hatte bekanntlich keine besonders intelligente Physiognomie, was ja auch die Veranlassung dafür gewesen sein soll, daß Friedrich der Große seinerzeit es abgelehnt hatte, diesen hervorragenden Soldaten in seine Dienste zu nehmen. Später hat er es oft genug bereut. Nachdem Laudon den Dichter eine Weile betrachtet, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: „Sagen Sie mir doch, Herr Professor, wie Sie so viel Munteres haben schreiben können. Ich kann es nicht begreifen, wenn ich Sie so ansehe." Gellert erwiderte lächelnd: „Sagen Sie mir erst, Herr General, wie ist es möglich, daß Sie die Schlacht bei Kolin gewinnen und Schweidnitz einnehmen konnten. Ich kann es nicht begreifen wenn ich Sie so ansehe."

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 15. Dezember 1914.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman aus den Jahren 1870/71 von Otto Elster.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mittlerweile werden sich aber auch die Unsrigen verstärkt haben", versetzte Madame de Parmentier, „und der Vorstoß der Preußen wird zurückgewiesen werden. Ich denke mir, daß diese Truppen nur die Vorläufer der Bourbakischen Armee sind."

„Freilich, aber Bourbaki hat sich auch gegen die Preußen in Südosten zu schützen. Es wird jedenfalls nicht leicht für ihn sein, seine Armee gleich einem Keil in die preußische Aufstellung hineinzutreiben. Ja, wenn sich Metz noch gehalten hätte! Aber so ist die gesamte Metzer Armee der Deutschen verfügbar. Außerdem leiden die wenig kriegsgeübten Truppen Bourbakis und Cremers sehr durch die Kälte. Sie sind den abgehärteten Soldaten nicht gewachsen."

Jeanne gab im stillen ihrem Vater recht. Sie hatte die deutschen Soldaten zu genau kennen gelernt, als daß sie hoffen konnte, diese phantastisch herausgeputzten, rasch zusammengerafften Haufen junger Franzosen, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, würden den kampfgewohnten und stahlharten deutschen Kriegern auf die Dauer Widerstand zu leisten vermögen. Ihr ernstes, patriotisches Empfinden ward schmerzlich durch die Wahrnehmung berührt, daß selbst in so schwerer Zeit die nebensächlichen Äußerlichkeiten für ihre Landsleute die Hauptsache zu sein schienen.

„Steh' da", rief in diesem Augenblick Herr de Parmentier, „auch wir bekommen Einquartierung, und zwar Kavallerie! Ich werde ihr entgegengehen."

Er entfernte sich rasch. Madame de Parmentier und Jeanne sahen vom Fenster aus einen Trupp bunt ausstaffierter Reiter auf kleinen milchweißen Berberhengsten auf den Schloßhof reiten. Ein Offizier sprang aus dem Sattel und trat achtungsvoll grüßend auf Herrn de Parmentier zu, der soeben die Schloßtreppe herabstieg.

Beim Anblick dieses Offiziers erschrak Jeanne heftig. Das Blut strömte ihr gewaltsam zum Herzen, das ein Krampf zusammenzuziehen schien. Eine Totenblässe bedeckte ihre Wangen.

„Was ist dir, Jeanne?" fragte Madame de Parmentier erstaunt und besorgt.

„Siehst du jenen Offizier, Mama? Es ist — es ist Viktor Hoffer . . ."

„Wie? Der Sohn des alten Kapitäns?!" — „Ja, Mama . . ."

„Welch' wunderbare Fügung! Und deshalb erschrickst du so? Ei, ei, sollte Madame Hoffer doch recht haben, als sie von einer innigen, gegenseitigen Liebe Viktors und meiner Jeanne sprach?"

„Ich bitte dich, Mama . . . nichts mehr davon . . ."

Sie legte die Hand vor die Augen und stand unbeweglich da. Ihre Mutter beobachtete sie mit höchstem Erstaunen; sie wußte sich die Erregung Jeannes nicht zu erklären. Nach einer Weile ließ Jeanne die Hand sinken.

„Verzeih', Mama", sagte sie matt lächelnd, „daß ich dich erschreckt habe. Ich war so überrascht, jetzt ist es vorüber, und ich werde Vetter Viktor freundlich, wie sich's gebührt begrüßen können. — Da ist er schon!"

In Begleitung von Herrn de Parmentier trat Viktor in das Zimmer, eilte auf Madame de Parmentier zu, ergriff ihre Hände und küßte sie in etwas theatralischer Weise.

„Ich bin überglücklich, Madame", sagte er, „Sie und Ihr Fräulein Tochter hier begrüßen zu können. Sie kennen mich nicht, Madame?"

„Jeanne nannte mir Ihren Namen, Monsieur Viktor. Seien Sie mir herzlich willkommen."

„Mademoiselle Jeanne . . !" Er wollte auch des jungen Mädchens Hand an die Lippen ziehen, doch diese sah ihm mit ruhigem, ernstem Blick in die Augen, daß er sich damit begnügte, ihre Hand sanft zu drücken und sie dann freizugeben. Eine flüchtige Röte überhauchte seine gelblich blassen Wangen. Jeanne, die ihre Fassung wiedererlangt hatte, bemerkte ein gewisses, hastiges, scheues Wesen an ihm. Seine Augen glühten in einem dunklen Feuer, und in kurzen Zwischenräumen zuckte seine Hand empor, um krampfhaft und nervös an dem Schnurrbart zu zerren.

„Das war eine freudige Überraschung", nahm Monsieur de Parmentier das Wort, „als sich Viktor Hoffer, der Sohn meines alten Vetters und Freundes, zu erkennen gab. Machen Sie es sich bequem, Viktor. — Jeanne, die Haushälterin soll für ein gutes Dejeuner sorgen! — Und dann erzählen Sie, Viktor, wie sie hierhergekommen sind."

Nach kurzer Zeit saß man um den Frühstückstisch, und Monsieur de Parmentier erhob das Glas, um auf das Wohl der französischen Armee zu trinken. Viktor stürzte rasch einige Gläser des schweren Rotweins hinab. Seine Augen hingen in verzehrender Glut an dem blassen Antlitz Jeannes, die still vor sich niederblickend dasaß.

„Erzählen Sie, Viktor", drängte Herr de Parmentier, „wie gelang es Ihnen, die Truppen des Generals Cremer zu erreichen."

„Als ich zuletzt in Pfalzburg war", versetzte der junge Offizier, während eine heiße Glut sein Antlitz überflammte, faßte ich den Entschluß, mich zu den Truppen im Süden Frankreichs durchzuschleichen. Ich kannte alle geheimen Pfade der Vogesen, und so gelang es mir, Vesoul zu erreichen. Von dort aus war es nicht schwer, die französische Südarmee zu treffen. Ich wurde vom General Cremer freudig begrüßt; Kavallerieoffiziere fehlten dem neuerrichteten Armeekorps sehr; ich sollte zuerst dazu verwandt werden, die neuen Kavallerieregimenter in Marseille mit ausbilden zu helfen, ich zog es jedoch vor, im Felde zu bleiben, und so schloß ich mich der freiwilligen Reiterschar an, die sich aus Bürgers- und Bauernsöhnen dieser Gegend gebildet hatte und sich „Freiwillige Reiterschar von Chatillon" nannte. Der Name gefiel mir, denn er erinnerte mich an Sie, mein verehrter Onkel, und Ihre mir so teure Familie. Seit einem Monat etwa stehen wir nun im Felde. Bald hier, bald da

greifen wir den Feind an, schaden ihm, wo wir können, und streifen bis in den Rücken der feindlichen Armeen. Als der Zug gegen Chatillon geplant wurde, jubelte ich auf. Ich wußte, daß die Damen mit Ihnen, mein Onkel, hierher zurückgekehrt waren, und hoffte, Sie begrüßen zu dürfen. Meine Hoffnung hat mich nicht betrogen. Die Preußen sind vertrieben, Chatillon ist in unseren Händen, und ich habe die Ehre und die Freude, meinen teuren Verwandten gegenüberzustehen."

Er verneigte sich höflich gegen Madame de Parmentier und stieß dann mit Herrn de Parmentier an. Man saß noch eine Weile plaudernd zusammen, als ein Sergeant Viktor zu sprechen wünschte.

„Lassen Sie ihn eintreten", befahl er dem Diener.

Der Sergeant trat ein. „Was gibt's, Sergeant?"

„Von Patrouille zurück", meldete der Sergeant, eine straffe Soldatenerscheinung von fast vierzig Jahren.

„Haben Sie etwas gesehen?"

„Hinter den Anhöhen nördlich der Stadt sammeln sich größere preußische Truppenabteilungen. Artilleriekolonnen marschieren von Norden heran, auch habe ich viele Kavallerie bemerkt. Ich glaube, die Preußen bereiten einen Angriff auf Chatillon vor."

„Alle Wetter! — Entschuldigen Sie mich, meine Damen, ich muß sofort eine Meldung nach dem Hauptquartier senden."

Er erhob sich rasch und entfernte sich. Auch der Sergeant wollte gehen. „Noch einen Augenblick, mein Freund", rief Herr de Parmentier ihm zu. „Sie scheinen mir ein alter Soldat zu sein?"

„Ja, Monsieur. Ich diente in der kaiserlichen Armee und kämpfte bei Wörth und Sedan."

„Bei welchem Regiment standen Sie?"

„Bei dem Kürassierregiment Nr. 4, Monsieur."

Mit einem Ausruf der Überraschung erhoben sich Madame de Parmentier und Jeanne von ihren Plätzen. Ihre Wangen wurden bleich, mit angsterfüllten Augen hingen sie an dem Antlitz des alten Sergeanten.

„Haben Sie einen Sous-Leutnant Maxime de Parmentier gekannt?" fragte Herr de Parmentier mit leicht bebender Stimme.

„Sehr wohl, Monsieur. Der junge Herr trat bei Ausbruch des Krieges in unser Regiment; er kam frisch von der Militärschule in Paris."

„Es war mein Sohn . . . Können Sie uns über das Schicksal unseres Sohnes etwas mitteilen? Sie fochten doch mit bei Sedan?"

„Freilich tat ich's, mein Herr. Ich habe den großen Reiterangriff bei Floing mitgemacht. Aber was aus dem jungen Herrn geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. Unser Regiment wurde durch das preußische Feuer vernichtet. Ich schlug mich mit einigen Kameraden durch, und wir retteten uns in die Wälder an der belgischen Grenze. Später schlichen wir uns nach Paris, und von da schickte man mich nach Marseille, wo neue Kavallerieregimenter errichtet werden sollten. Vielleicht ist der junge Herr in preußische Gefangenschaft geraten, vielleicht ist er . . . Pardon, Monsieur, ich wollte Sie und die Damen nicht betrüben."

„Sie sind ein braver Mann", sagte Herr de Parmentier. „Kommen Sie, ich werde dafür sorgen, daß Sie und Ihre Patrouille gut verpflegt werden."

„Wir können es gebrauchen, Monsieur. Wir sind seit zwölf Stunden im Sattel."

Die beiden Männer entfernten sich. Madame de Parmentier fühlte sich so angegriffen, daß sie sich auf ihr Zimmer zurückzog. Als Jeanne ihrem Beispiel folgen wollte, trat Viktor wieder ein. Als er sich Jeanne allein gegenübersah, errötete er jäh. Jeanne faßte sich rasch und erkundigte sich, ob er glaube, daß sich die Vermutung des Sergeanten von einem bevorstehenden Angriff der Preußen bewahrheitete.

„Ich glaube es wohl", entgegnete er, „und ich freue mich darüber."

„Sie freuen sich darüber?"

„Ja, weil ich dann unter Ihren Augen, Jeanne, fechten und meine Ehre wiederherstellen kann!"

Jeanne sah in seinen Augen das Feuer der Leidenschaft wieder emporlodern. Sie trat einen Schritt zurück und erwiderte so ruhig, als es ihr die innere Erregung gestattete: „Sie quälen sich und mich unnötig, Viktor. Ich sehe es Ihren Augen an, daß Sie noch immer nicht von der unseligen Leidenschaft genesen sind, die schon so viel Unheil angerichtet hat. Versprechen Sie mir, ruhiger zu werden! Versprechen Sie mir, nicht mehr der Vergangenheit zu gedenken, und ich will Ihnen eine treue Freundin, eine Schwester sein."

„Ich vermag es nicht, Jeanne — ich kann nicht vergessen! Allein Ihre Liebe, nicht Ihre Freundschaft, würde meiner Seele, meinem Geist Glück und Frieden, frohe Hoffnung und Vergessen der Vergangenheit zurückgeben. Jeanne, Jeanne, kann ich denn niemals sühnen, was ich verbrochen habe?"

„Sie haben es gesühnt durch das Geständnis Ihrem Vater gegenüber, und Sie werden es vergessen machen, indem Sie als tapferer Streiter für das Vaterland in den Kampf gezogen sind. Denken Sie nicht an mich, denken Sie nicht an die Leidenschaft Ihres Herzens, denken Sie an das Vaterland, dem Ihre ganze Kraft, Ihre ganze Tätigkeit, Ihr Leben und Tod gehören! Denken Sie an Ihre Heimat, an Ihre Eltern, an Ihren Vater, Ihren braven Vater, den Sie so schwer durch Ihre Leidenschaftlichkeit gekränkt haben. Versöhnen Sie ihn, indem Sie stark und tapfer bleiben, indem Sie allen egoistischen Gedanken und Plänen entsagen und sich ganz allein dem Dienst des schwer daniederliegenden Vaterlandes widmen. Ist es jetzt Zeit, Viktor, der eigenen kleinen Leiden zu gedenken, wo das Vaterland aus tausend Wunden blutet, wo das Vaterland sich in furchtbaren Schmerzen windet? Ist der nicht verächtlich, der in solcher Zeit nur an sich denkt, nur sein eigenes Wohl und Wehe im Auge hat? Ich denke, trotz allem, was zwischen uns vorgefallen ist, zu hoch von Ihnen, Viktor, als daß ich Sie zu jenen rechnen sollte, die über ihr eigenes kleines Glück, das Glück, das Schicksal des Vaterlandes vergessen können."

In heftiger Erregung stand der junge Mann da. Plötzlich ergriff er Jeannes Hände und, zu ihren Füßen niederstürzend, preßte er die überquellenden Augen auf ihre Hände, sah dann mit begeistertem Blick zu ihr empor und sprach mit bebender Stimme: „Jeanne, ich danke Ihnen — danke Ihnen aus heißem, übervollem Herzen! Sie machen mich wieder zum Menschen! Sie geben mir meine Selbstachtung, mein Selbstvertrauen zurück. Ja, Sie haben recht! Erbärmlich der, welcher jetzt in törichter Verblendung des Herzens an sich denkt und sein Schicksal über das des Vaterlandes stellen will. Sie, Jeanne, Sie haben mich erst zum rechten Streiter für das Vaterland gemacht! Bisher folgte ich nur dem wilden Drang des Soldaten und der Rachsucht meines Herzens! Jetzt fühle ich mich geweiht, jetzt fühle ich die ganze Heiligkeit des Kampfes, in dem ich siegen will, oder sterben. Nicht siegen um meiner selbst, um meiner Liebe willen, sondern um des Vaterlandes willen, das ich meines eigenen Leids wegen fast vergessen habe. Ich kämpfe nicht mehr um Lohn für mich, um Ruhm und Ehre, ich kämpfe für das Vaterland! Mag jetzt das feindliche Geschoß mich niederschmettern, ich grüße den Tod — den Tod fürs Vaterland!"

Wiederum preßte er sein Antlitz auf ihre Hände. Sie aber beugte sich zu ihm nieder und berührte seine Stirn im Kuß. Regungslos blieb er vor ihr liegen, mit begeisterten Augen zu ihr aufschauend. Da krachte es dumpf in der Ferne, und der rollende Donner erweckte das Echo der Berge und Wälder! Viktor sprang empor. „Das war ein Kanonenschuß! — Die Preußen greifen an!"

Wiederum grollte drohend der ferne Donner der Geschütze. Ein schmetterndes Trompetensignal ertönte ganz in der Nähe. „Man bläst Alarm!" rief Viktor. „Leben Sie wohl, Jeanne, und nochmals Dank, tausend Dank!"

Er wollte davoneilen. Sie streckte ihm beide Hände entgegen. „Leben Sie wohl, Viktor . . ."

Er ergriff ihre Hände, schaute ihr einen Moment in die Augen, dann zog er sie an seine Brust, und sie duldete seinen Kuß. „Dank — tausend Dank!" flüsterte er und eilte davon.

Hochaufatmend stand Jeanne da. Ein wehmütigfreudiges Gefühl durchströmte ihr Herz. Sie wußte, daß sie Viktor niemals mit jener Liebe lieben konnte, die er forderte, es schmerzte sie fast, daß sie ihm diese Liebe vorenthalten mußte, aber freudig empfand sie es, daß er sich selbst jetzt überwunden, und daß sie es war, durch welche er den Sieg im eigenen Herzen errungen hatte. Wer war denn nun der Glücklichere von ihnen? — Er vermochte seine Kraft, sein Blut und Leben einer heiligen Sache zu weihen, er vermochte zu kämpfen und zu siegen, oder — zu sterben. Und wenn er starb — dann erfüllte seinen letzten Augenblick noch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und der Gedanke an eine heiße, innige Liebe, die, wenn auch nicht erwidert, frei von Selbstsucht, frei von jeder unedlen Empfindung war. Und sie? — Sie vermochte nichts für das bedrängte Vaterland zu tun — nicht einmal zu sterben. Und in ihrem Herzen lebte eine Liebe, eine heiße, unbezwingliche Liebe, die, obgleich erwidert, doch für alle Zeit vergeblich war, ja, die an ein Verbrechen gegen ihr Vaterland grenzte. Er konnte kämpfen — siegen — sterben! Sie mußte leben und sich selbst verachten, daß sie einen Feind ihres Vaterlandes liebte.

Wer war nun der Glücklichere von ihnen?!

16. Kapitel.

Die deutsche Heeresleitung hatte die Gefahr, die ihrem Operationsplan von Süden her durch das Vordringen der Bourbakischen Armee drohte, sehr wohl bemerkt und schon seit einiger Zeit Vorbereitungen getroffen, um dieser Gefahr wirksam zu begegnen. Unter dem General Manteuffel wurden mehrere Armeekorps nach Süden abgezweigt, welche als neugebildete Südarmee einerseits Bourbaki entgegentreten, anderseits sich mit dem in Südosten kämpfenden General von Werder die Hand reichen sollte. Die Südarmee befand sich bereits seit einigen Tagen auf dem Anmarsche, und die Avantgarde der auf Chatillon und Dijon marschierenden Division war rechtzeitig vor der ersteren Stadt eingetroffen, um die vertriebenen Landwehr-Etappentruppen aufzunehmen und mit ihnen vereint die Wiedereroberung von Chatillon zu bewerkstelligen. Ohne Zögern schritt der Avantgardenkommandeur zum Angriff. Während die Geschütze von den nördlichen Anhöhen auf die unglückliche Stadt niederdonnerten, um den Sturm auf sie vorzubereiten, umging eine Infanterieabteilung den Ort und griff die Stellung des Gegners auf den südlichen Anhöhen direkt an.

Von den Fenstern des Schlosses St. Agathe konnte man das immer hitziger entbrennende Gefecht genau verfolgen. Jeanne war nicht zu bewegen, ihren Beobachtungsposten zu verlassen, den sie in einem vorspringenden Erker eingenommen hatte, von wo aus man das ganze Tal von Chatillon und die Stadt selbst übersah. Tief atmete sie auf, als sich die preußischen Schützen im Grunde hinter den Hecken und niedrigen Mauern der Weingärten entwickelten. Sie kannte diese langen, dunklen Linien, die sich gleich einer ungeheuren, grauschwarzen Schlange über die Felder im Zickzack fortbewegte, bald rascher, bald langsamer, aber unaufhaltsam, wie ein Naturereignis.

(Fortsetzung folgt.)

Ein feiner Unterschied.

Novellette von Theti Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

„Ella, sieh 'mal, wie meine Kravatte sitzt; ist sie jetzt elegant genug?"

„Nein, laß, das ist ja ungraziös, wie du dir sie bindest!" Sie zog mit ihren feinen Fingern an einem Ende und löste die Schleife. „Warte, so — nein, jetzt ist's schief, warte, warte noch!"

Er war doch nicht ungeduldig dabei; lächelnd lag er im Fauteuil mit geschlossenen Augen und halbgeöffneten Lippen und rührte sich nicht, nur die Nasenflügel bewegten sich leise, um den feinen Duft, der den weißen Händen entströmte, die da so geschäftig um seinen Bart spielten, einzuatmen. Sie stand vor ihm, etwas vorn übergebeugt. „Warte, jetzt ist's gut, nein, nun ist die eine Schlupfe zerknittert, warte." Sie löste und band und löste und band — jetzt war's zu fest, dann zu lose, dann war das eine Ende zu lang, dann wieder saß es nicht flott, nicht genial genug — aber jetzt! „Nun guck' dich an." Er öffnete die Augen und warf einen Blick in den gegenüberliegenden Spiegel.

„Nein, Ella, nein, das hast du schlecht gemacht, der Knoten ist zu lose, sieh, er ist schon wieder offen! Du mußt strammer anziehen."

„O du, du Zerstörer!" rief sie schmollend und gab ihm einen Klaps auf die Finger. Er haschte nach ihrer Hand und küßte die seinen Fingerspitzen.

„Nein, wie komisch", lachte sie, „wir betragen uns so, als ob wir erst drei Tage und nicht schon drei Monate verheiratet wären." Er sprang auf.

„Drei Monate?! wahrhaftig! nun, man vergißt das so leicht, Schatz — aber jetzt muß ich gehen, meine Freunde erwarten mich in der Bierhalle."

„Ja, ja, geh' nur, sonst sagen sie wieder, du bist ein Pantoffelheld geworden."

„Freilich, freilich." Er stellte sich vor den Spiegel und band die Kravatte wieder fest. Ella holte eine Teetasse und die Zuckerdose aus dem Büfett.

„Du trinkst bald Tee, Schatz?" — „Ja, bald."

„Bekomme ich auch eine Tasse?" — „Aber Heinz, du gehst doch ins Bierhaus."

„Nun, das hat ja noch Zeit."

„Aber du wirst doch nicht vorm Bier Tee trinken?"

„Hm, schadet das etwas?" — „Nein, aber deine Freunde!"

„Wohl, wohl, ich gehe — aber langweilst du dich auch nicht?" — „Nein."

„Wirklich nicht?" — „Wirklich nicht."

„Also, dann Adieu." Er nahm seinen Hut und reichte ihr die Hand. Leise, fast unmerklich zog sie ihn näher an sich. „Bekomme ich heute keinen Kuß?" schmollte sie.

„Aber Ella, zwei, drei — so viel du willst."

„So viel ich will? Ich will doch eigentlich nichts."

Da hatte er sie schon fest umschlungen und auf den kleinen Eckdivan neben sich gezogen. Das Mädchen brachte Tee und Schinken herein und ordnete alles auf dem Tisch.

„Stellen Sie noch eine Tasse hin, Marie."

Schweigend tat Marie, wie ihr geheißen, und entfernte sich wieder. Ella lachte.

„Warum lachst du?" Sie antwortete nicht und lachte stärker.

„Na, weißt du, Ella, das ist eigentlich boshaft — jetzt gehe ich wirklich. Er griff wieder nach seinem Hut.

„Ja doch, ja, du mußt gehen."

„Ich muß? oho!" — „Freilich, sonst bist du ja nach der Meinung deiner Freunde ein Pantoffelheld."

„Na ja — übrigens, was die meinen, ist mir gleichgültig."

„Nein, es ist dir nicht gleichgültig und mir ist's auch nicht gleichgültig, gar nicht, und deshalb mußt du gehen — ich will es, ja, ich will es so!" Die zierlichen Fußspitzen traten heftig den Teppich.

„Ei, sieh' da, du willst es und deshalb muß ich? Oho, Ella, du vergißt — nein, nein, solch' ein Ton darf nicht angeschlagen werden mir gegenüber, das kann, darf ich nicht dulden, da wäre ich der richtige Pantoffelheld!"

Er legte den Hut wieder hin, setzte sich an den Tisch und goß energisch Tee in seine Tasse. Ein schelmischer Seitenblick aus Ella's verführerischen Augen traf den gestrengen Herrn, aber sie schwieg und bediente ihn geschäftig, schob ihm Rum und Zitrone zur Hand und legte ihm Schinken auf seinen Teller, und er aß und trank; dann legte er die Serviette hin und lehnte sich behaglich zurück — ah, wie mollig es hier war! Er zündete eine Zigarette an und blies feine Rauchwolken in den zierlichen Löckchenbau, der die weiße Stirn seiner Frau umrahmte. „Ah, wie mollig, wie mollig!" Und die Spitzbubenaugen unter dem Löckchenbau, wie die lächelten! wie reizend das war! Minder reizend erschien es ihm, wenn er an die Augen seiner Freunde dachte, die eben jetzt durch Tabakqualm und Bierdunst gewiß auch lächelten. „Schau, schau, der Heinz, nun ist er wieder nicht gekommen — er ist doch ein Pantoffelheld!" Na, was schadet's; die guten, alten Jungen wissen's nicht anders, sie wissen nicht, wie gerne, ach, wie gerne ein neuer Ehemann (für sich allein) ein Pantoffelheld ist! Sie begreifen den feinen Unterschied nicht zwischen Pantoffelheld und Pantoffelheld! Woher sollten sie auch, die Armen!